

CVJM MAGAZIN

Sachsen-Anhalt/Thüringen

getröstet



| Folgen Sie mir!

| Fromme Sprüche
sprühen

| Trostlose Ecken...

| Marco's Denkfabrik



Impressum

CVJM MAGAZIN Sachsen-Anhalt/Thüringen
ein Magazin für Mitglieder
des CVJM Sachsen-Anhalt und Thüringen,
erscheint viermal jährlich

Herausgeber: CVJM Thüringen e.V. Vi.S.d.P.
Gerberstr. 14a, 99089 Erfurt,
T: (03 61) 2 64 65-0 F: (03 61) 2 64 65-20
E-Mail: info@cvjm-thueringen.de
Internet: www.cvjm-thueringen.de

Beteiligte Verbände:

CVJM-Gesamtverband in Deutschland e.V.
Im Druselstal 8, 34131 Kassel

CVJM Norddeutschland e.V.,
Birkenstr. 34, 28195 Bremen

CVJM-Ostwerk e.V.,
Sophienstr. 19, 10178 Berlin

CVJM LV Sachsen e.V.,
Leipziger Str. 220, 01139 Dresden

CVJM LV Sachsen-Anhalt e.V.,
St. Michael-Str. 46, 39112 Magdeburg

CVJM LV Schlesische Oberlausitz e.V.,
Johannes-Wüsten-Str. 21, 02826 Görlitz

CVJM Thüringen e.V.,
Gerberstr. 14a, 99089 Erfurt

CVJM-Westbund e.V.,
Bundeshöhe 6, 42285 Wuppertal

Mitglieder des Redaktionskreises (Thema):

Carmen Behrens (Ostwerk), Hartmut Berger (Sachsen), Thomas Brendel (Schlesische Oberlausitz), Matthias Büchle (Westbund), Claus Hassing (Ostwerk), Lydia Hertel (Gesamtverband), Christiane Hildebrandt (Sachsen-Anhalt), Kerstin Kappler (Schlesische Oberlausitz), Cordula Lindörfer (Thüringen), Gottfried Muntschick (Sachsen-Anhalt), Thomas Richter (Sachsen), Maria Siegmund (Schlesische Oberlausitz), Birte Smieja (Westbund), Sarah Stiegler (Drei-W-Verlag), Nathanael Volke (Gesamtverband), Katrin Wilzius (Norddeutschland)

Redaktion Thementeil: Birte Smieja
Redaktion Gesamtverband: Lydia Hertel
Redaktion Sachsen-Anhalt:
Gottfried Muntschick

Redaktion Thüringen: Christian Fraaß

Bildnachweis: Archiv CVJM Sachsen-Anhalt e.V. oder CVJM Thüringen e.V. oder am Bild, S. 1 (Titel) @lightstock.com/Deborá Yari, S. 5 (Mutter) @lightstock.com/Prixel Creative, S. 6 (Krankenwagen): @panthermedia.net/fujis, S. 6 (Titel): @Team Grigat-Schwarzbach / www.moor-picture.de, S. 10/11 (Hintergrund): @mlehmann78 - Fotolia.com, S. 12/13 (Kurve): @panthermedia.net/alinouibigh, S. 12 (Krankenwagen): @panthermedia.net/SilAnt, S. 16 (Wüste): @pixabay.com/nightowl, S. 16 (Banane): @pixabay.com/ajohyehyo, S. 17 (Dorf): @panthermedia.net/michaelsfotowelt, S. 17 (Straße): @panthermedia.net/ChrisW, S. 20 (Hintergrund): @Jürgen Flächle - Fotolia.com, S. 25 (Fußball): @pixabay.com/playinglights0, S. 26-29 Bilder: CVJM-Gesamtverband, S. 27 (Wörter): @Brad Pict - Fotolia.com, S. 30 (Mann): @pixabay.com/geralt, S. 25 (Regen): @pixabay.com/music

Bibelzitate: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (www.bibelonline.de)

Beiträge, die mit Namen gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. Abdruck, auch auszugsweise, Wiedergabe von Textbeiträgen und Illustrationen nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Bankverbindung Sachsen-Anhalt:

IBAN: DE98 3506 0190 1551 7210 15
BIC: GENODED1DKD

Bankverbindung Thüringen:

IBAN: DE92 5206 0410 0008 0014 56
BIC: GENODEF1EKL

Bankverbindung Evangelische Kinder- und Jugendstiftung des CVJM Thüringen:

IBAN: DE92 5206 0410 0008 0028 86
BIC: GENODEF1EKL

Layout und Herstellung/

Anzeigenverkauf u. -verwaltung:

Drei-W-Verlag GmbH
Landsberger Straße 101, 45219 Essen,
T (0 20 54) 51 19, F (0 20 54) 37 40,
www.drei-w-verlag.de

Bezugspreis: 1,30 € + Porto pro Einzelheft

Redaktionsschluss Ausgabe 1/16: 16.02.2016

Titelthema: getröstet



»Ich will euch trösten«

Seite 4



Einfach nur da sein...

Seite 6

Szenarien	Antwort A	Antwort B	Antwort C	Antwort D
<p>Das ist zum verzeihen! Das geht in Ordnung, aber diese Freunde tauchen nicht auf...</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>
<p>Das Gerücht in der HG-Küche überträgt alle wertvollen Informationen. Sie sind wichtig für die Arbeit.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>
<p>Erwartungsvoll unterstützen diese Fragen die Entscheidung zum Falschgehen der Besetzung. Das ist eine tolle Erfahrung für alle und die ganz danach werden sie gerne sehen.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>
<p>Eine entsprechende Vorstandsbildung liegt Ihnen am Herzen. Das ist die richtige Entscheidung. In der Abrechnung über weitere Zahlen angeben.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>
<p>Ein der Leiter danach ist erleichtert. Bisher hat die Arbeit gut funktioniert.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>	<p>Die Kollegen sind einfach nur ein bisschen spät und werden die nächsten Tage wieder da sein.</p>

Welcher Trost-Typ bist du?

Seite 8



Perspektivlos, erfolglos, trostlos

Seite 10



Vom Tod zum Trauzeugen

Seite 12



Die Mutter von Stalingrad

Seite 14



Zeitgeist: Filmtipp

Seite 15

Sachsen-Anhalt / Thüringen

Seite

Trostlose Ecken = blühende Landschaften?

16

Kein Pfarrer im Dorf und trotzdem ein innovatives Gemeindeleben

17

Sachsen-Anhalt

Bewegung und Veränderung | Vorgestellt: Ulrich Baxmann

18

Petersbergtreffen: Erinnerungen gesucht | Folgen Sie mir!

19

Mein erstes Mal | Nun sag, wie hast du's mit der Religion?

20

Fromme Sprüche sprühen | Elterngarten

21

Thüringen

CVJM MAGAZIN unterwegs: Holzmühle Kämmeritz

22

Alte Bekannte neu im Team | Alte Weisheit neu entdeckt

23

Was mich bewegt | Marco's Denkfabrik V

24

CVJM-Gesamtverband

CVJM-Mitgliederversammlung | Inklusion und Exklusion

26

Vorstand ruft Projektgruppe »CVJM und Flüchtlinge« ins Leben

27

Frieden beginnt im Herzen

28

CVJM-Hochschule will missionarische Jugendarbeit stärken

29

Ev. Männerarbeit Mitteldeutschland

Männer trösten anders!

30

Liebe Leserinnen und Leser, An-ge-dacht

Unser **CVJM** MAGAZIN erscheint in den Tagen des Jahreswechsels, hier ist Zeit für Rückblick und Ausblick.

Wo fand ich Tröstendes und wo brauche ich Trost, was nehme ich davon mit ins neue Jahr? Welche Herausforderungen warten im kommenden Jahr auf mich? Es ist die Gegenwart, die uns erkennen lässt, das Leben besteht nicht nur aus Friede, Freude, Sonnenschein. Die Jahreslosung für 2016 zeigt uns, auch Beschwerliches, Schmerzen, Leid und Trauer gehören zum Leben.

Ein Bibelwort aus dem Buch Jesaja will uns mit einem vertrauten Bild ermutigen und als Familienvater kann ich dieses Bild gut verstehen. Oft sind es die Kleinigkeiten, die unsere Kinder in Situationen bringen, in denen sie Trost brauchen. Ob es die kleine Verletzung nach einem Sturz vom Fahrrad ist, der Streit mit der Freundin, oder Enttäuschungen in der Schule. Meist sind es Begebenheiten, die durch den Erfahrungsschatz der Eltern relativiert werden können. Geschichten des eigenen Erlebens verdeutlichen, was im Leben trägt. Eine Mutter kann gar nicht anders als ihr Kind in seiner Betroffenheit ernst zu nehmen. Sie wird sich helfend, ja tröstend dem Kind zuwenden. Umso deutlicher wird in dem Zuspruch der Jahreslosung die Zuneigung Gottes zu uns. Er sieht uns, nimmt uns wahr. Sein Erbarmen geht soweit, dass er uns als Kind in der Krippe ganz nahekommt, ganz Mensch wird. In Jesus Christus begegnet uns der ewige Gott, er nimmt sich unserer an. Er durchleidet, was uns bedrückt und uns mutlos machen will. Gott sieht uns und das ist tröstlich. Er will uns tragen, in Situationen, in denen uns die Schritte schwerfallen.

Die Zusage steht, Gott will unser Trost sein. Und das ist keine billige Vertröstung. Die Erfahrungsberichte der Menschen, die mit dem lebendigen Gott unterwegs waren und sind, schildern dies eindrücklich. Gott will unser Vertrauen. Wir brauchen keinen anderen Trost suchen.

In besonderer Weise kann uns im neuem Jahr dieser Zuspruch begleiten. Gott ist uns nahe, vor allem in den Situationen, wo wir Trost und Hoffnung auf Veränderung brauchen.



*Jörg Stawenow
Leitender Referent
des CVJM Thüringen e. V.*

**»Gott spricht:
Ich will euch trösten
wie einen seine
Mutter tröstet.«**

Jes 66,13 Jahreslosung 2016



»Ich will euch trösten«

Bilder für die Liebe Gottes



Die Bibel gibt uns einen Rat: »Du sollst dir nicht ein Bild machen.«

Gott bleibt Geheimnis. Die heilige Euphorie des Lebens ist größer, immer anders als unsere Vorstellungen. Andererseits redet genau diese Bibel wunderbarerweise ständig in Bildern von Gott, in Vergleichen.

Gott ist Licht, Fels, König, Hirte, Quelle, Vater, Mutter. Gott ist allmächtig, ewig, heilig, Friede, Freund, Befreier, Hebamme, Heiland, Hilfe, Schöpfer des Himmels und der Erde, Lehrer, Leben, Kraft.

Wie ein Löwe, ein Adler, ein Gänsegeier.

Gott ist Richter, Schutz, Stimme, Tröster.

Die Ewige. Der Name. Der Ort. Morgenglanz der Ewigkeit. Meister.

Für das Jahr 2016 wurde ein Bibelwort ausgesucht, das Gott als Mutter beschreibt. Ich persönlich glaube gerne, dass eine Jahreslosung eine gute Überschrift ist. Ich habe mir angewöhnt, recht naiv darauf zu vertrauen, dass die jeweilige Jahreslosung genau die richtige ist und ich im Laufe der Zeit ihre Schönheit und Kraft entdecke.

Die Worte und Bilder der Bibel wollen uns die Liebe Gottes vermitteln. Trostkraft, die uns stärkt und die wir teilen, weitergeben. Denn das Wichtigste, was unsere Erzählgemeinschaft über Gott sagt, ist: Gott ist Gott in Beziehung! Nun ist das Bild des Vaters uns vertrauter, allein durch das Vater-Unser-Gebet. Jesus erzählt so liebevoll von seinem Vater, dass viele, damals, durch die Zeiten und weltweit immer wieder sehnsüchtig werden und an ihre eigenen Väter denken. Und dann dankbar werden oder sie vermissen, zornig werden, sich alleingelassen fühlen oder gedemütigt, in Pflicht genommen oder geschlagen oder gefördert und ermutigt. Mütter sind genauso begrenzt und fähig wie Väter. Und die einen haben Mühe mit dem einen Bild wie andere mit diesem. Trotz allem: Die Worte und Bilder der Bibel wollen uns die Liebe Gottes vermitteln.

Wie eine Mutter. Das bedeutet für mich: Ich werde umarmt zur Begrüßung. Ich wurde ins Leben geliebt. In Sehnsucht empfangen. Jeder Mensch ist aus Gott geboren. Ich weiß mich

verbunden mit meinem Ursprung. Die mütterliche Umarmung hat mich oft getröstet. Schmerz gelindert, beruhigt und bestärkt. Sie hat mir Halt gegeben. Zuneigung ist mir sicher. Aus Gott kann ich niemals herausfallen. Denn meine Mutter ist eine Treue.

Dieses Bild tröstet mich – wie meine Mutter es getan hat. Bedingungslos. Zärtlich. Stark. Mit großer Treue. Gottes bestärkende Art. Die guten Geschichten. Die Gebete. Die Wurzeln. Geborgenheit. Die Hände. Du kannst dich bei ihr bergen. Und sie lässt dich gehen. Sie heißt dich ihr Leben lang willkommen. Und übt mit dir alle Abschiede. Sie ist Bindung und Freiheit. Jede Begegnung ist wertschätzend. Ja, ich nenne Gott manchmal »Mama!« Gott ist auch weiblich. Ist weich und weise. Ich bete: »Dein Schoß ist mein Sowieso. Deine Arme mein Immer. Deine Liebe ist mein Zweifellos. Deine Hände mein Ewig. Dein Interesse mein Allemal. Du Treue.«

Und: Ich entdecke Gott in den Müttern.

In den Müttern, die alles geben. In den schwarzen Müttern der Slums in Afrika. In den stillenden Müttern der Wüste. In den tragenden Müttern auf der Flucht. In den engagierten Müttern, die Brunnen bauen. In den Müttern, die beschützen und hüten. Gott, die Bedingungslose. Die Alltags-Heldinnen. Die Immer-Tapferen, Niemals-Müden. Entschlossen. Empathisch. Energisch. Eifrig. Durchaus einseitig – immer für ihre Kinder. Engagiert. Wie eine Mutter. Tröstlich ist auch, dass Mütter zornig werden können! Über Willkür. Ungerechte Zensuren. Schläge und Strafe. Hass und Hunger. Folter und Flucht. Verschwendung. Über Gleichgültigkeit. In diesem Trost steckt auch ein großer Sinn für Gerechtigkeit.

Die Bibel, meine Erzählgemeinschaft, weiß von einer langen, mütterlichen Geschichte der Treue: Von Eva, der Mutter alles Lebendigen bis zu Maria, der besonderen Mutter von Jesus. Eine junge ungewöhnliche Mutter. Prophetin. Auserwählte. Begleiterin auf dem Weg unserer Menschwerdung. Vorbild der Gottesgeburt. Freundin mit warmem Mantel. Anstimmerin. Magnificat-Sängerin. Schwester. Ikone. Seele von Frau. Zuhause der Liebe.

Gott wie eine Mutter. Eine Mutter wie Jesus. Sie steht immer auf der Seite der Menschen-

»Gott spricht:
Ich will euch trösten,
wie einen
seine Mutter tröstet.«

Jesaja 66,13



Christina Brudereck
CVJM e/motion e.V.,
Freiberuflich tätig als
Theopoetin und Schrift-
stellerin



fühlen. Die Geflüchteten. Die unabhängigen Geister. Trotzköpfe und Dickschädel. Sie deckt den Tisch. Jesus lädt ein in die Runde.

kinder. Das bestärkt uns im CVJM. Gott steht auf für die Kleinen. Die es nicht schaffen, noch nicht oder nicht mehr. Für die Selbstbewussten, Wunderkinder. Und für die, die nicht mitkommen. Die Kreativen, die Speziellen. Die ganz Lauten und die sehr Leisen. Die ganze Klasse und die Clowns. Den Michel und die Mutigen. Die Prinzessin und die Pippi. Für Annika und Tommy, Paul und Paula, Justin und Jaqueline. Die Ertappten und die Erfolgreichen. Die Spielverderber, Siegerinnen und Verlierer. Ganz besonders die Allerärmsten. Der Armgehaltenen. Die sich fremd

Sie macht das Bett. Er öffnet die Tür und fragt: »Wer kommt in meine Arme?« Sie liebt und heißt Willkommen.





Einfach nur da sein...

Begleitung in Notsituationen – Interview mit einer N

Mancher kennt die Bilder aus dem Fernsehen: Ein schwerer Verkehrsunfall, Blaulicht, Krankentragen werden hin- und hergefahren, Polizei und Feuerwehrleute sondieren die Lage und mittendrin, meist von hinten zu erkennen, ein Mensch in einer Warnweste mit der Aufschrift »Notfallseelsorger« oder wie es in Sachsen-Anhalt heißt: »Krisenintervention«. Sie sind Tröster und Begleiter in besonderen Situationen. Gottfried Muntschick sprach mit Annett Göhre, seiner Kollegin und ehrenamtlichen Notfallseelsorgerin. Sie ist Jahrgang 64, arbeitet seit 1999 in der Familienarbeit des CVJM Sachsen-Anhalt und hat das CVJM Familienzentrum faz halle mit aufgebaut und geprägt.



»Der Tod eines Menschen ist immer ein Schockerlebnis.«

Gottfried Muntschick:
Wie wird man Notfallseelsorgerin?

Annett Göhre: Zuerst darf man vor dem Thema Tod nicht erschrecken. Man braucht



Interesse für das Thema. Es geht darum, Menschen in einer emotional sehr schwierigen Situation zu begleiten. Das muss man wollen. Der nächste Schritt ist, mit dem

regional Verantwortlichen Kontakt aufzunehmen und mit ihm zu klären, ob man für diese Aufgabe geeignet ist. Das ist dann eine gute Vorbereitung für die Ausbildung, die jeder Notfallseelsorger absolvieren muss.

GM: Wie lange machst du das schon?

AG: Ich habe meine Ausbildung 2009 absolviert und bin seitdem ehrenamtlich im Einsatz.

GM: Wie oft ist man im Einsatz?

AG: Ich mache in der Regel drei Mal im Monat eine 12-Stunden Rufbereitschaft und bin drei- bis viermal im Jahr im Einsatz.



Notfallseelsorgerin

GM: In welchen Situationen wird ein Notfallseelsorger dazu gerufen?

AG: Notfallseelsorger sind nicht bei jedem Unfall dabei. Sie werden gerufen, wenn ein Mensch gestorben ist, meistens im häuslichen Bereich. Wenn der Notarzt, die Feuerwehr oder Polizei einschätzt, dass ein unterstützender Seelsorger für die anwesenden Angehörigen, Freunde oder Mitbetroffenen benötigt wird. Der Tod eines Menschen ist immer ein Schockerlebnis. Deshalb sollen die Notfallseelsorger die Trauernden begleiten, um den ersten Schock zu durchleben. Sie begleiten die Menschen einführend, wo die anderen bei ihrer Aufgabe keine Ressource haben. Meist sind es erste notvolle Fragen, die beantwortet werden müssen oder es geht auch manchmal darum, die Verabschiedung zu begleiten und ein wenig Trost zu bieten. Der Dienst endet, wenn die Hinterbliebenen wieder allein bzw. mit anderer Unterstützung zurechtkommen. Selten muss vor Ort weitere Hilfe gesucht werden.

GM: Wie kann man Trost spenden, wo es keinen Trost mehr gibt?

AG: Trost ist zuallererst einfach nur da sein. Vorsichtig versuchen wir zu schauen, was

als erstes nötig ist. Meist ist es die gehaltene Hand oder die Schulter, die eher symbolisch angeboten wird. Ein Mensch, der da ist, verhindert Einsamkeit, denn: »Allein trauern macht einsam im Herzen.«

GM: Was tröstet in katastrophalen Situationen?

AG: Da gibt es viele einfache Dinge, die wenig kosten, aber viel bewirken: Mitgefühl, Wahrhaftigkeit, Einfühlung, gemeinschaftliches Trauern, Trösten und Tragen.

GM: Was gibt dir Kraft, diese Arbeit zu tun?

AG: Es sind drei Säulen, die mich dabei tragen. Zuerst meine Familie mit den stabilen Beziehungen, die Wertschätzung der Kollegen und die Anerkennung und Dankbarkeit für diese Arbeit nicht nur von den Betroffenen.

Als zweites gibt die Gewissheit Kraft, dass es ein Geschenk ist, diese Arbeit tun zu können. Es tut gut, die Kollegen der Notdienste zu unterstützen, damit sie ihre Arbeit tun können. Es ist auch wichtig, die Betroffenen nicht allein zu wissen und ihre Ehrlichkeit zu erleben, weil sie sich nicht mehr hinter scheinbar gesellschaftlichen Normen verstecken können und müssen.

Und nicht zuletzt hilft die Supervision mit den Notfallseelsorge-Kollegen die Arbeit mit Freude zu tun.

GM: Was tröstet dich im Angesicht des Leides der Betroffenen oder Angehörigen?

AG: Es ist die Gewissheit, nicht allein zu sein, wenn jemand aus meinem Umfeld stirbt oder etwas anderes Schlimmes geschieht. Ich erlebe auch, dass es in diesen schweren Stunden wunderbare Momente gibt. Und es gibt eine tiefe Wahrhaftigkeit, die man sonst selten so intensiv erleben kann. Ich sehe auch liebevolle Abschiede von Verstorbenen. Und es bleibt die Hoffnung, dass die Menschen nach dem Trauerprozess liebevolle Erinnerungen haben. Das führt zu großer Dankbarkeit der Menschen für die Unterstützung. Einen schöneren Trost kann man in diesen Situationen nicht finden.

GM: Ich danke dir für das Gespräch und wünsche die viel Kraft und Gottes Segen für weitere trostvolle Einsätze.

»Ich erlebe auch, dass es in diesen schweren Stunden wunderbare Momente gibt.«



Das Interview führte
Gottfried Muntzschick
CVJM Sachsen-Anhalt e. V.,
Referent für Familienarbeit

Welcher Trost-Typ bist du?

Eigentlich läuft alles im grünen Bereich. Routiniert gleitet der Alltag wie auf Schienen dahin. Zeitweise ruckelt der Lebenszug, bleibt aber in der Spur. Zuversicht und Zweifel halten sich die Waage. Was aber, wenn Zuversicht und Zweifel die Balance geraubt wird? Wenn der Seelenfrieden aufgeschreckt nach Ruhe lechzt? Wenn Unruhe die Seele umklammert, Angst in den Körper kriecht, Zweifel das Denken zerkleinert?

Menschen brauchen Trost. Menschen beschreiten Wege zum Tröster. Gott sei Dank sind wir Menschen verschieden. Gott sei Dank findet jede Seele ihren besonderen Trost.

»Das hat mir auch geholfen«, ist ein liebevoller Rat. Und tatsächlich, bei aller Individualität, lassen sich vergleichbare Trost-Typen ausmachen.

Welcher Trost-Typ bist du? Wie handelst du?

Der nachfolgende Trost-Typ-Test basiert auf Nachdenken, biblischer Recherche, persönlichen Assoziationen und seligen Erfahrungen. Er ist also weit weg von wissenschaftlicher Wertschätzung.

Los geht's:

Es folgen einige beispielhafte Szenarien, die an der Seele nagen können. Dazu jeweils vier Möglichkeiten darauf zu reagieren. Die Handlungen sind mit 1 – 5 zu liken (bitte Anzahl 👍 ankreuzen). Jede Reaktion ist zu liken. Alles klar?



Andreas Graf
Hausleitung CVJM-Jugend-
bildungsstätte Siegerland,
Wilnsdorf

Szenarien

Du sitzt zum verabredeten Zeitpunkt im Café, aber deine Freunde tauchen nicht auf...

Das Geschirr in der WG-Küche überlagert alle verfügbaren Ablageflächen. So wie letzte Woche auch...

Erwartungsvoll umspielen deine Finger die Eintrittskarten zum Fußballspiel als du feststellst, dass deine S-Bahn Verspätung hat und du zum Anstoß niemals an der Arena sein wirst.

Eine anstrengende Vorstandssitzung liegt hinter dir. Deine Position hast du vehement verteidigt, in der Abstimmung aber verloren. Zuhause angekommen...

Ein dir lieber Mensch ist erkrankt. Bestürzt hörst du davon und...

TEST

Antwort A	liken	Antwort B	liken	Antwort C	liken	Antwort D	liken
Du hängst dich tiefer in den Bistrostuhl und bestellst dir noch einen Cappuccino.	1 2 3 4 5	Du holst deinen Anti-aggressionsball aus der Tasche und kne-test ihn völlig durch.	1 2 3 4 5	Du funkst sofort an die WhatsApp Gruppe: Wo bleibt ihr Freunde? 😊	1 2 3 4 5	Du prüfst rasch alle Nachrichten auf dem Smartphone, ob Zeit und Ort stimmen.	1 2 3 4 5
Du findest noch einen Platz für deine leere Kaffeetasse und wartest, bis die Mitbewohner eintreffen. Dann sollen die mal was zu hören bekommen.	1 2 3 4 5	Amüsiert drapierst du das Schmutz-geschirr zu einer Skulptur, machst ein Foto und stellst es auf die WG-Facebookseite.	1 2 3 4 5	Du klebst auf das Geschirr Haftnoti-zen mit Namen der Schmutzfinken. Klares Signal: Jeder ist für seinen Schmutz verantwortlich.	1 2 3 4 5	Du kramst nach dem Reinigungsplan in der Küchenschublade und willst wissen, wer zu-letzt Küchendienst hatte.	1 2 3 4 5
Du bekommst Pa-nik. Schnell den mit-gebrachten Softdrink wegtrinken, um den Blutzuckerspiegel wieder ins Normal-maß zu bringen.	1 2 3 4 5	Du steckst die Ohr-stöpsel ins Ohr, navi-gierst dich im Smart-phone zur Liverepor-tage und fährst die Lautstärke voll hoch. Fangesang ist einfach klasse.	1 2 3 4 5	Du bist sicher, dass deine Freunde dir einen Stehplatz frei-kämpfen.	1 2 3 4 5	Du checkst kurz ab, wieviel Zeit verloren geht und entscheidest, ob die Anfahrt noch lohnt.	1 2 3 4 5
schmeißt du dich auf das Sofa, ziehst die Decke bis über die Ohren und willst ein-fach nur alleine sein.	1 2 3 4 5	ergreifst du den Laptop, klickst dich durch die Urlaubs-fotos, bearbeitest die Aufnahmen, damit wenigstens etwas heute nach deinem Geschmack gestaltet ist.	1 2 3 4 5	tippst du rasch eine Mail an die Vor-standskollegin, die dich verständnisvoll ansah.	1 2 3 4 5	überlegst du dir die Konsequenzen aus der Überstimmung. Sich dem Ergebnis er-geben – oder weiter kämpfen?	1 2 3 4 5
packst liebevoll ein Päckchen für ihn und machst einen Krankenbesuch.	1 2 3 4 5	malst ein Bild, das dein Mitgefühl sicht-bar ausdrückt und überreichst dieses als Überraschung.	1 2 3 4 5	rufst sofort an und organisierst mit Freunden Alltags-erleichterungen wie Putzdienste und Einkäufe.	1 2 3 4 5	recherchierst online über hilfreiche Gegenmittel und teilst deine Erkennt-nisse mit ihm.	1 2 3 4 5
gesamte likes A	<input type="text"/>	gesamte likes B	<input type="text"/>	gesamte likes C	<input type="text"/>	gesamte likes D	<input type="text"/>

Die Auswertung zu diesem Test findest du auf Seite 15.

Perspektivlos, erfolglos, Wenn alle Bemühungen im CVJM nicht fruchte

»Der Frust war groß, die Ratlosigkeit noch viel größer.«

Vielleicht schlägt der Weinstock ja wieder aus...

den ein Mitarbeiter vor Jahren pflanzte und der mir Sichtschutz für meinen Balkon gab. Durch ein Missverständnis blieb bei Arbeiten Anfang 2015 davon nur ein vertrocknet aussehender Stumpf übrig. Während ich über einen neuen Sichtschutz nachdachte, kam mir in den Sinn »Altes muss weg, bevor Neues sein kann.«

Ich spürte sofort, dass die Worte Ausdruck unserer Vereinssituation sind. Wir waren ausgetrocknet, wussten nicht, wozu es uns in Selm noch geben sollte und fanden keine Lösung für unsere Probleme. Wenn wir nicht bald eine neue Perspektive und neue Hoffnung finden würden, war das Bestehen unserer Gemeinschaft gefährdet. Wieder einmal baten wir Gott um seine Perspektive.

Ostern begann dann Neues. Durch einen Ostergruß bekamen wir Kontakt zu Flüchtlingen. Daraus entwickelte sich das »Bistro international« – ein Ort der Begegnung zwischen Flüchtlingen und Helfern, wo manchmal auch Gespräche über unseren Glauben möglich sind. Wir haben den Eindruck, damit Gottes Antwort auf unser Gebet zu erleben.

Unsere Probleme sind längst noch nicht alle gelöst. Wir brauchen weiter Gottes Hilfe. Durch die Weinstockgeschichte gab Gott ein weiteres Hoffnungszeichen. Es fiel mir schwer, dem, der den Weinstock mit viel Liebe gepflanzt und gepflegt hatte, sagen zu müssen, was passiert war. Erst jetzt merke ich, dass seine Worte, mit denen er mich tröstete, Wirklichkeit geworden sind: »Vielleicht schlägt er ja wieder aus.«



Birgitt Nowak
Heilpädagogin, Seelsorgerin, Supervisorin,
1. Vorsitzende im
CVJM Selm e. V.

Stille in RuF

Stille in RuF. Immer noch. Drei Jahre ist es her, dass ein Artikel über den CVJM Rund um Falkenhagen, genannt RuF, die Stille auf dem Vereinsgelände beschrieb. So richtig laut ist es seitdem nicht mehr geworden. Leider. Verlassen liegt der weitläufige Garten mit dem alten Obstbaumbestand da. Die gelb-roten Blätter schimmern golden im warmen Herbstlicht. Idyllisch sieht es aus.

Tot erscheint es auf den zweiten Blick. Der Abenteuerspielplatz, die Falkenburg, beginnt langsam zu verwittern. Die Türme, die Hängebrücke und die Bühne sind verlassen. Kein Kind klettert auf den Bäumen, die Ruhe ist zu ruhig.

Die in liebevoller Kleinarbeit errichtete Burg bildete an guten Tagen den Anknüpfungspunkt für viele Programme: Eine Ritter-AG, ein Malzirkel und eine Kreativarbeitsgemeinschaft wechselten sich ab. Zahllose Kinder der Region haben dort gehört, dass es einen Gott gibt, der sie liebt.

Doch als der Hauptamtliche wegging, die Pfarrstelle durch den Zusammenschluss des Kirchenkreises vakant wurde und das Oderland-Camp schloss, wurde es in RuF immer stiller. Nun steht der Verein vor dem Aus. Lediglich die zu geringe Anzahl der Stimmen verhinderte bei der letzten Mitgliederversammlung seine Auflösung. Dies wird im Januar nachgeholt. Die Falkenburg wird zurückgebaut und das Grundstück mit Pfarrhaus soll veräußert werden. Frank Schütte, stellvertretender Vorsitzender, der sich aktiv in seine Kirchengemeinde einbringt, ist trotz aller Trauer über den Verlust, positiv gestimmt. »Wie das Weizenkorn sterben muss, so muss der Verein vielleicht erst ganz und gar begraben sein, damit etwas Neues entsteht«, sagt er. »Vielleicht schenkt Gott das eines Tages«, fügt er hinzu. »Auch wenn wir das nicht mehr sehen.«



Carmen Behrens
CVJM-Ostwerk e. V.
Referentin für
Öffentlichkeitsarbeit
und Fundraising

»Wir brauchen weiter Gottes Hilfe.«

trostlos

Nicht nur einzelne Menschen brauchen Trost. Auch ganze CVJM können in Krisen geraten. In jeder Region gibt es CVJM, in denen die ehemals blühende Vereinsarbeit darniederliegt, sich keine Verantwortlichen mehr finden oder die Teilnehmer ausbleiben. Die Gründe sind vielfältig oder nicht zu erkennen. Trostlose Orte?

Keine Chance für den CVJM?

»Jedes Jahr 60 bis 70 Konfirmanden – da müssen wir doch ein paar für unseren CVJM begeistern können«, sagten die Vorstandsmitglieder des CVJM W. Da es bisher ausschließlich TEN SING gab und es denen auch nur hin und wieder einmal gelang ein bis zwei Konfirmanden für sich zu begeistern, wurden neue Ideen entwickelt. Es fing damit an, dass mit Hilfe eines Sportlehrers eine Sportgruppe aufgebaut werden sollte. Mit Hockey, Ultimate-Frisbee u.a. Trotz einer sehr intensiven Werbeaktion für die letzten drei Konfirmandenjahrgänge kamen nur fünf Jugendliche und die alle aus dem Umfeld des Sportlehrers. Dann hatte der neue BFDler die Idee zu einer Wii-Party einzuladen, aber auch die stieß nicht auf große Begeisterung, hatte eher mäßigen Erfolg und führte auch nicht zur Bildung einer Gruppe. Die geplante und gut vorbereitete Stadtrallye musste mangels Teilnehmer abgesagt werden. Der Frust war groß, die Ratlosigkeit noch viel größer. Die nächste Idee wurde geboren. Vielleicht sind ja die Konfirmanden interessiert, sich in den Sommermonaten an einem Kanutraining mit ausgiebigen Kanutouren zu beteiligen. Eine Anmeldung, das war alles. Mitarbeiter und Vorstand waren total enttäuscht. Große Hoffnung wurde dann auf die neue BFDlerin gesetzt, die aus den eigenen Reihen kam. Am Sonntagnachmittag hat sie mit viel Phantasie, tollen Ideen und einem gemütlich gestalteten Jugendcafé zum Jugendtreff eingeladen. Anfangs kamen vier bis fünf Jugendliche. Aber dann war wieder Funkstille. Jetzt wusste der Vorstand gar nicht mehr, was noch zu tun ist. Die Konfirmanden sind einfach nicht für die Angebote des CVJM zu begeistern! Auf unsere Frage, was sie denn gerne einmal als Angebot des CVJM im Gemeindehaus wahrnehmen würden kam von ihnen die Antwort: »Warum soll ich mich mit meinen Freunden im Gemeindehaus treffen, wenn ich an meinem PC mit allen vernetzt bin.« Keine Chance für den CVJM?!

Jetzt plötzlich gibt es Licht am Horizont. Zwei Jugendliche haben einer Mitarbeiterschulung teilgenommen und haben mit der BFDlerin eine Jungschar gegründet. Die läuft gut. Ist das die Basis für eine spätere Jugendgruppe?



Burkhard Hesse
CVJM-Landessekretär
Ostfriesland

Vielleicht, denn bevor Trost geschenkt werden kann, gilt es innezuhalten, den blinden Aktionismus ruhen zu lassen. So entsteht Raum für Klage und die Möglichkeit, die Perspektivlosigkeit vor Gott zu bringen. Und vielleicht gibt es einen Hoffnungsschimmer zu entdecken und aus dem trostlosen wird ein getrösteter Verein.

Anzeige



14,95 €

Klaus Jürgen Diehl
Zwischenmahlzeit

Das neue Andachtsbuch für jeden Tag des Jahres bietet als kleine geistliche Zwischenmahlzeit lebenswichtige Vitamine für die Seele.

Zu bestellen bei (Lieferung versandkostenfrei):
CVJM-Shop · Tel. 0202 574232 · info@cvjm-shop.de · www.cvjm-shop.de



Vom Tod zum Trauzeug

Ein Anruf genügt, um die »gute heile Welt«

Martin ist ausgebildeter Rettungsassistent.

Im Juli 2012 fuhr er mit seinem Motorrad gegen ein Ortseingangsschild und verletzte sich dabei so schwer, dass er noch vor Ort reanimiert werden musste.

Er starb an diesem Tag durch einen Unfall, der vielleicht nicht hätte passieren müssen. Seine Kollegen und Freunde konnten ihn ins Leben zurückholen. Obwohl – ist das ein Leben, wenn man es gar nicht wahrnimmt?

Ein Anruf, der alles verändert

Das Handy von meinem Mann Robert klingelte und wir bekamen die Nachricht, dass Martin wegen eines Motorradunfalls im Krankenhaus liegt. Robert wählte danach gleich die Nummer von Martins damaliger Verlobten, um seinen Zustand zu erfahren. Die Antwort ließ uns den Atem stocken: Lebensgefahr!

Zu diesem Zeitpunkt hieß es nur: Tot oder für immer schwerer Pflegefall. Was nun?

Robert stand unter Schock. Im Raum stand die Tatsache: Ein Schulfreund von ihm kann jeden Moment sterben.

Trost in Zwiesprache und Gebet

Als endlich an dem Tag etwas Ruhe einkehrte, setzte ich mich hin und dachte erst einmal nach.

Ich fing an zu beten, nicht, dass Gott ihn retten soll, nein. »Herr, bitte finde die Lösung, die für

Martin am besten ist!« – Ich wusste, alles andere wäre nicht richtig. Ich hielt Zwiesprache mit mir selber, ging alle Möglichkeiten durch und brach still in Tränen aus. Ich dachte, für Martin wäre der Tod besser, als wenn er geistig nicht mehr voll da sein sollte. Aber das kann eigentlich keiner wirklich beurteilen.

Gebet und Zwiesprache verliehen mir eine innere Ruhe. Ich wusste, egal wie das Ganze ausgeht, es wird für Martin gut sein. Diese Gewissheit, gab mir Trost und gleichzeitig Kraft, Robert beizustehen. Durch die vielen Jahre, die sie befreundet sind und alles, was sie gemeinsam erlebt haben, steht er Martin viel näher als ich.

Rückschläge – und Fortschritte

Immer wieder erkundigte sich Robert nach Martins Zustand.

Die Meningitis/Ventrikulitis (Hirnhautentzündung) und die schweren Verletzungen verursachten, dass Martin bis Ende 2013 nicht ansprechbar war und niemand wusste, was er von seinem Unfall und seiner schlimmen Situation mitbekommen hatte. Außerdem lebte er zwar, wie groß die Schäden im Gehirn waren, konnte aber niemand absehen.

Ende 2013 war er dann wach und ab diesem Tag bekamen wir zwar weiterhin Nachrichten von Rückschlägen, aber Martin machte auch immer mehr Fortschritte.

Robert fasste wieder neuen Mut, er schöpfte Hoffnung und empfand einen enormen Trost

»Herr, bitte finde die Lösung...«



en auf den Kopf zu stellen

im Wissen, dass Martins Verstand noch funktionierte und er seinen Freund wieder hatte, dass er wieder da war.

Martin kämpfte sich jeden Tag mehr ins Leben zurück. Es wurde deutlich, dass er einen Arm nie wieder gebrauchen kann. Neben Rückschlägen in der Reha verließ ihn in dieser Zeit auch noch seine Verlobte nach sieben Jahren Beziehung. Trotz aller Rückschläge kämpfte er weiter für eine Rückkehr in ein normales Leben. Der Spruch: »Mitleid wird dir geschenkt, Neid musst du dir erarbeiten«, bekam für ihn eine ganz neue Bedeutung.

In Gesprächen mit ihm darüber, wie er es geschafft hat, nie aufzugeben und immer weiterzumachen, sagte er: »Der Respekt der Leute war mir eine Bestätigung und Lohn zugleich um weiterzukämpfen. Somit war meine eigene Leistung mein Trost für den kaputten Arm.«

Neue Ziele

Martin hatte immer mehr Ziele, die ihn antrieben, wieder fit zu werden. So viel gab und gibt es, was er noch erleben will.

Zum Beispiel wollte er trotz der Lähmung seines linken Armes seinen geliebten Chrysler 300c V8 wieder selber fahren können. Schließlich liebt er seit 2008 amerikanische Autos und diese Liebe brach bis heute nicht ab.

Eine Hochzeit wird geplant

Parallel planten Robert und ich unsere Hochzeit im allerkleinsten Kreis – nur mit unseren

Trauzeugen. Meine Trauzeugin stand schon lange fest, und auch für Robert gab es nur einen Menschen, den er bei unserer Hochzeit an seiner Seite haben wollte: Martin. Nach seinem Unfall wussten wir lange nicht, ob er überhaupt überlebt, doch nach drei Jahren konnte Robert ihn fragen: »Willst du mein Trauzeuge sein?«

Da wir eine Rockabilly-Motto-Hochzeit geplant hatten, fehlte uns nur noch das passende Auto. Ich hatte die Idee, Martin nach seinem Chrysler zu fragen, doch aus purem Zufall bot er ihn uns von sich aus an.

Die Vorfreude wurde damit noch größer. Wir alle hofften, dass es gleichzeitig die Premiere für seine erste eigene Autofahrt nach dem Unfall würde. Leider konnte Martin uns nicht fahren, da die Werkstatt mit dem behindertengerechten Umbau nicht rechtzeitig fertig wurde.

Am 08.08.2015 war es so weit. Meine Trauzeugin und ich wurden von Robert und Martin abgeholt. Robert fuhr den Chrysler mit seinem Trauzeugen Martin an seiner Seite.

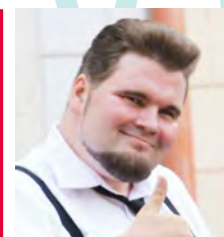
Ich habe immer noch das Bild im Kopf, wie er uns am Tag der Hochzeit bei 39° C im Schatten fröhlich, locker und mit so viel Lebensenergie begrüßte. Undenkbar, als wir den Anruf von seinem Unfall bekamen.

Wieder unterwegs

In der Zwischenzeit sind schon ein paar Monate vergangen und das Auto wurde fertig umgebaut. Martin genießt jede Fahrt. Er hat eines seiner größten Ziele erreicht, aber viele weitere vor Augen, die er erreichen will.



*Maria Siegemund
Referentin für Öffentlichkeitsarbeit
CVJM Schlesische
Oberlausitz e. V.*



*Martin Conrad
Neukirch/ Lausitz*

Die Mutter von Stalingrad



»Gott spricht:
Ich will euch trösten,
wie einen seine Mutter
tröstet.«

Jesaja 66,13

Draußen tobt der Krieg. Granaten zischen durch die Luft. Bomben explodieren.

Immer wieder Schreie. Todesschreie.
Zwischendurch gespenstische Stille.

Die Verzweiflung ist zum Greifen nah.
Hoffnungslosigkeit, wohin man blickt.

Mittendrin diese Mutter.

Sanft hält sie ihr Neugeborenes im Arm.
Es spürt ihren Herzschlag. Riecht ihren Duft.

Ist geborgen in der Wärme ihrer Umarmung.
Haut an Haut. Aneinander geschmiegt.

In dieser Nähe ist es ganz ruhig geworden.
Geborgen. Getröstet.

Denn es weiß sicher:
»In dir habe ich alles, was ich brauche!«

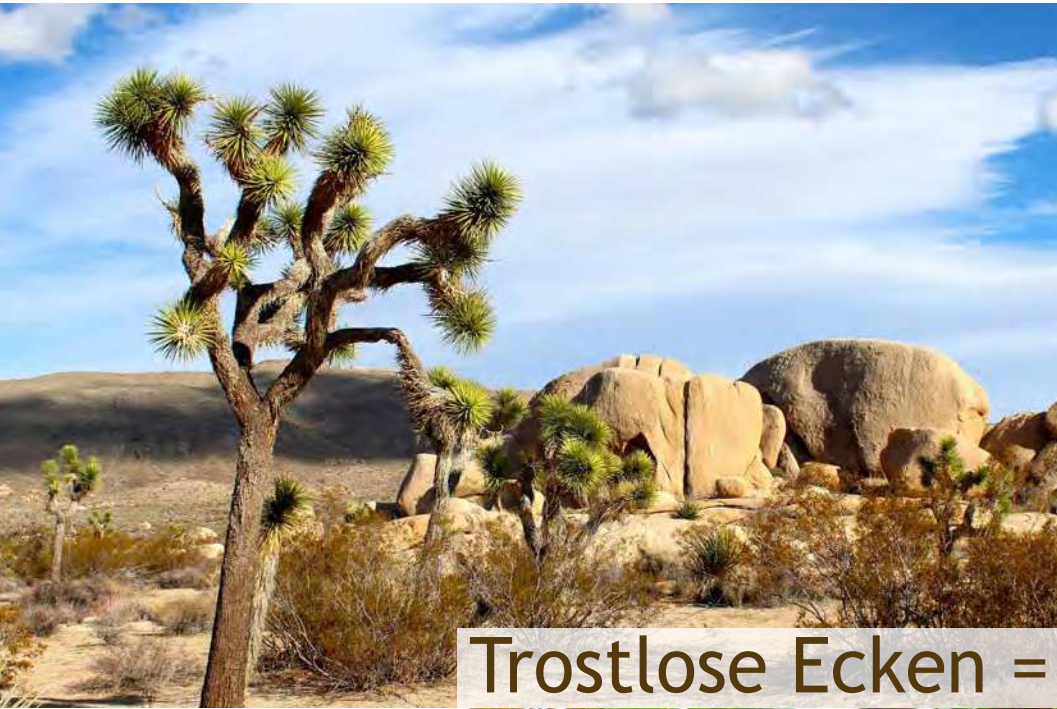
»Berlin. Kaiser Wilhelm Gedächtnis Kirche 005« von photo by JoJan - Eigenes Werk. Lizenziert unter Gemeinfrei über Wikimedia Commons – https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin._Kaiser_Wilhelm_Ged%C3%A4chtnis_Kirche_005.JPG



Cordula Lindörfer
Referentin in
CVJM Thüringen e. V.

Die »Stalingradmadonna« entstand 1942 während der Schlacht um Stalingrad. Eingekesselt in die Stadt malte der deutsche Pfarrer, Oberarzt und Künstler Kurt Reuber diese Momentaufnahme mit Kohle auf die Rückseite einer russischen Landkarte. An Heiligabend 1942 diente sie als Predigt an einem Ort, an dem es keine Worte des Trostes mehr gab.

Heute hängt sie in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin als Erinnerung an die Gefallenen und Mahnung zum Frieden.



Trostlose Ecken =

Was wir als CVJM aus der Pflanzenwelt lernen können

Neulich im IC von Berlin nach Erfurt. Ein süddeutsches Ehepaar wundert sich über die vielen neuen Schienen, die um den Hauptbahnhof in Halle verlegt werden. »Mensch, hier wird aber viel gebaut. Halle ist doch gar keine große Stadt. Gibt es hier überhaupt Industrie?«

Ich musste innerlich schmunzeln. Immerhin handelt es sich bei Halle um die einwohnerstärkste Stadt Sachsen-Anhalts. Mit dem Flughafen Halle-Leipzig ist sie ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt und auch ein Wirtschaftszentrum in Mitteldeutschland. Ganz so abwegig ist die Investition der Deutschen Bahn also nicht.

Doch ein wenig kann ich das Ehepaar aus Baden-Württemberg auch verstehen. Reist man durch Mitteldeutschland sieht man viel Land und wenig Menschen. Kleine Dörfer, leerstehende Häuser, wenig Industrie – so richtig trostlos kann das wirken. Da ist die Bahnreise durch Baden-Württemberg schon be-



blühende Landschaften?

lebter. Kein Wunder: Immerhin gibt es dort dreimal so viele Einwohner/km² als in Mitteldeutschland. Von der Industrie ganz zu schweigen. Manch einer vermisst hier die blühenden Landschaften, die vor 25 Jahren versprochen wurden. Auch in unserer CVJM Arbeit würden wir uns mehr Wachstum wünschen. Mehr Ortsvereine. Größere Ortsvereine. Eine wachsende Zahl von Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche in unserer Region.

Manchmal vergessen wir, dass Wachstum nicht gleich Wachstum ist. In der Natur wird das ganz deutlich: Nicht in jeder Landschaft wachsen dieselben Pflanzen. Im Gegenteil, die Pflanzen sind ganz genau angepasst

an den Ort, an dem sie stehen. Gibt es viel Regen und nährstoffreichen Boden, sind die Blätter der Pflanze groß und saftig grün. Ist eher wenig Wasser in der Umgebung vorhanden, gibt es nur kleine, harte Blätter oder gar keine. Gibt es viel Grundwasser in der Umgebung haben die Pflanzen lange Wurzeln, handelt es sich um einen trockenen Ort, sind die Wurzeln flach unter der Oberfläche ausgebreitet. Die unterschiedlichen Gegebenheiten einer Landschaft lassen unterschiedliche Pflanzen wachsen und auch unterschiedlich schnell wachsen.

Wachsende CVJM Arbeit im bevölkerungsreichen, christlich-sozialisierten Süden sieht anders aus, als wachsende CVJM Arbeit im bevölke-

rungsschwächeren, areligiösen Mitteldeutschland. Mit Zahlen und Größenordnungen kann man das nicht vergleichen. Aber die Schönheit und Einzigartigkeit der unterschiedlichen Pflanzen, die der Schöpfer in der Natur und in der CVJM Arbeit wachsen lässt, die können gemeinsam und überall bestaunt werden.



Cordula Lindörfer
Referentin im CVJM Thüringen
im Bereich Jugendarbeit



Kein Pfarrer im Dorf und trotzdem ein innovatives Gemeindeleben

Warum wir Christen in Mitteldeutschland nicht trostlos sein brauchen

Manchmal hört man den bedauernden Unterton, wenn Christen aus Württemberg über unsere kirchliche Situation sprechen: Es wirkt auf sie allzu trostlos – gerade, wenn sie in den Dörfern unterwegs sind: Nur alle vier Wochen Gottesdienst, zu komischen Zeiten, der Pfarrer entzündet selbst die Kerzen und ein Organist gibt es auch nicht immer. Lohnt sich der Aufwand überhaupt noch bei den wenigen Alten, die da zusammen kommen? Den melancholischen Unterton hört man auch von den Besuchern selbst: Früher waren mehr Kinder in der Kirche und im Dorf! Heute ist alles weg: keine Schule mehr, kein Bäcker, keine Gastwirt-

schaft – und die Kommune ist so riesig, dass selbst der Bürgermeister das eigene Dorf kaum noch kennt.

Bisweilen legt sich ein depressiver Teppich auf Dörfer und manchen christlichen Gemeinden. In diesen Situationen will Gott trösten – wie eine Mutter. Das heißt ganz praktisch: er sieht erst einmal die Trauer über den Rückgang. Er nimmt sich den Abschied von damals zu Herzen. Er ist denen nahe, die am weniger Werden leiden. Gott nimmt Trauer ernst – er tröstet aber auch noch durch etwas Anderes: durch Hoffnung! Als Christen leben wir von den Verheißungen der Bibel. Wir wissen, dass

Gott und sein Wort bleibt (Jes 40,8); dass Jesus Christus Anfang und Ende ist (Offb 22,13). Und viele Geschichten erzählen uns, dass Gott sein Volk auch durch schwere Zeiten hindurch geführt hat. Das Ende wurde zum Neubeginn: Die Wüstenzeit in Sinai, das Exil in Babylon, der erste Karfreitag in Jerusalem.

Und auch in unserer Situation erleben wir nicht nur Abbrüche, sondern auch Aufbrüche. Eine Studie am Greifswalder »Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung« hat kürzlich die kirchliche Situation in ländlichen Gebieten untersucht. Dabei hat sich gezeigt, dass sich in den entlegenen Dörfern vieles Überraschende finden lässt: engagierte, mutige Gemeinden, spannende Projekte und neue Formen von Kirche. So stammen zukunftsweisende Innovationen aus ländlichen Regionen: Kleine Gottesdienstformen ohne Hauptamtliche und multifunktionale Nutzung von Kirchengebäuden. Diese Ideen kommen von den Dörfern in die Städte – nicht umgekehrt. Das heißt kurzgefasst: Gott handelt

dort, wo es eher trostlos aussieht. Er tröstet sein Volk nicht nur in den Abschieden, er schenkt auch unverhofften Neubeginn.

Beides sind Zeichen von Veränderung: Abschied von gestern und zarte Hoffnung auf morgen. Kirche verändert sich gegenwärtig, ziemlich grundlegend sogar. Das kann ein dritter Grund für Trost sein – und zu Gelassenheit führen: Wir erleben nicht das Sterben der Kirche in unseren Regionen – sondern ihre Veränderung. Ich bin davon überzeugt, dass wir an einer Schwelle zu einer ganz anderen Form von Kirche stehen. Wir erleben Geburtswehen und die Schmerzen. Aber sie besitzen eine wunderbare Verheißung – und das macht getrost.



Dr. Thomas Schlegel
Referatsleiter im Dezernat
Gemeinde der EKM

Bewegung und Veränderung

Eine Delegiertenversammlung mit Nachwirkungen

Als am 12. September die Stühle zusammengeräumt werden, ist vieles anders. Der Landesverband hat eine neue Satzung und einen neuen Vorstand. Daniel Lommatzsch und Winfried Müller wurden als Mitarbeiter verabschiedet und ein neuer Verein wurde begrüßt.

In der Folge fand die konstituierende Sitzung des Vorstandes statt. Um den Landesverband rechtsfähig zu machen, wurden aus den Reihen des gewählten Vorstandes Ulrich Baxmann als Vorsitzender und Ri-



cardo Rose als Stellvertreter Vorsitzender berufen. Diese Berufung muss von

der nächsten Delegiertenversammlung bestätigt werden. Insgesamt ergibt sich neben

den beiden erwähnten für den Vorstand folgende Zusammensetzung:

Schatzmeisterin:
Gabriele Bolzek

Schriftführerin:
Sabine Enke

Beisitzer:
Giesela Baldauf,
Johannes Henke,
Armin Rein

Mit beratender Stimme sind im Vorstand:
Ulrich Schulze,
Volker Schmidt,
Gottfried Muntschick

Vorgestellt:

Ulrich Baxmann, neuer Vorsitzender des Landesverbandes

Wie, mit wem und wo lebst du im Augenblick?

Seit Ende 1992 wohne ich mit meiner Lebenspartnerin in Wernigerode in der Nachbarschaft des Huberhauses.

Welche prägenden Stationen deines Lebens sind dir bewusst?

Der Besuch des Kindergottesdienstes, der als Strafe gedacht war, wegen heimlichen Rauchens und zur moralischen Besserung. Spannend war's und so habe ich zum Glauben und zur Kirche gefunden mit vielen Stationen wie Jugendarbeit, Studentengemeinde und später in der evangelischen Erwachsenenbildung.

Was kannst du deiner Meinung nach sehr gut und welche Begabung vermisst du?

Ich glaube, dass ich sehr sorgfältig und systematisch vorgehe, eigentlich bei allem, was ich anfasse. Vielleicht

ist das auch der Grund, dass ich manchmal lange bei Entscheidungen zögere. Auch schätze ich mich als vermittelnd und ausgleichend ein. Ich wäre gern ein wenig künstlerisch begabt, das fehlt mir aber völlig.

Was hast du für Hobbys und wie entspannst du am liebsten?

Am liebsten entspanne ich mich in der Küche beim Kochen. Unerlässlich ist die tägliche Lektüre von zwei Tageszeitungen. Im Urlaub fühle ich mich an der Ostsee, auf der Insel Usedom, am wohlsten.

Welche Lebensweisheit oder Bibelstelle ist dir wichtig?

»Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg«, das ist ein Prinzip, das mich als unverbesserblichen Optimisten mein Leben lang begleitet hat. Kürzlich las ich in der Bibel: »Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bit-

tet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.« Wer darum bittet, kann manchmal auch selbst ausgesandt werden. So ist es mit mir geschehen.

Welche Jahreszeit magst du?

Am meisten schätze ich den Spätsommer. Nicht zu verachten ist aber auch ein klirrend kalter Wintertag hier bei uns im Harz.

Was schätzt du an Menschen und was macht dir Menschen unsympathisch?

Ich mag freundliche Menschen, die dialogfähig und kompromissbereit sind. Rechthaberei und Machtgebaren sind mir eher unsympathisch. Ganz schlimm die Redewendungen »Man sollte...«, »Jemand müsste doch...«.

Worauf freust du dich bei deiner bevorstehenden Aufgabe?

Auf die Begegnung mit neuen, interessanten und en-



gagierten vor allem auch jüngeren Menschen.

Wovor hast du im Augenblick am meisten Angst?

Vor einer Zerstörung des inneren Friedens in unserem Land durch radikale Kräfte.

Welche Ziele waren dir in deinem bisherigen Leben wichtig?

Der Wunsch, etwas voranzubringen, etwas zu bewegen. Eine harmonische Partnerschaft steht aber an erster Stelle.

Erinnerungen gesucht

Ein Buch über das Petersbergtreffen soll entstehen

Verbinden sich mit den Worten Petersberg, Jungmännerwerk und KPS Erinnerungen, die Ihr Leben geprägt oder Ihren Glauben gestärkt haben? Wir suchen ihre Kurzgeschichte oder ein »Wort«, das einen Zusammenhang mit dem Petersbergtreffen des Jungmännerwerkes in den Jahren 1947 - 1999 hat.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich der Petersberg dank des Einsatzes der Brüder und Schwestern der Christusbruderschaft zu einem besonderen geistlichen Zentrum entwickelt. Wir wünschen uns für diesen Ort eine Sammlung von Erinnerungen von Menschen, die zu DDR-Zeiten die Petersbergtreffen erlebten. Wir wünschen uns ein Heft, das in der Petersbergkirche von der Kraft des Glaubens in Zeiten der Diktatur berichtet.

Ein Beispiel: Als ich 20 Jahre alt war, erlebte ich beim Gottesdienst auf dem Petersberg einen kriegsversehrten Pfarrer. Um das Pult für die Predigt zu erreichen, musste er mit seiner Beinprothese unebenes Gelände überwinden. Er stürzte und weit über tausend Jugendliche erschrecken. Einige junge Männer halfen ihm auf. Als der Prediger wieder festen Boden unter den Füßen hatte, sagte er uns jungen Menschen: »Weil ich nicht gesund bin und es nicht mehr werden kann, sage ich zu keinem: Hauptsache gesund! Ich sage: Hauptsache geliebt, wenn ich jemandem etwas Gutes wünsche, denn so kann man vieles aushalten.«

Bei meinen Geburtstagsbesuchen als Gemeindepfarrer erinnere ich mich seit über 50 Jahren an diese Worte, vor allem, wenn ich kranken, alten oder einsamen Menschen gratuliere: »HAUPTSACHE GELIEBT!«

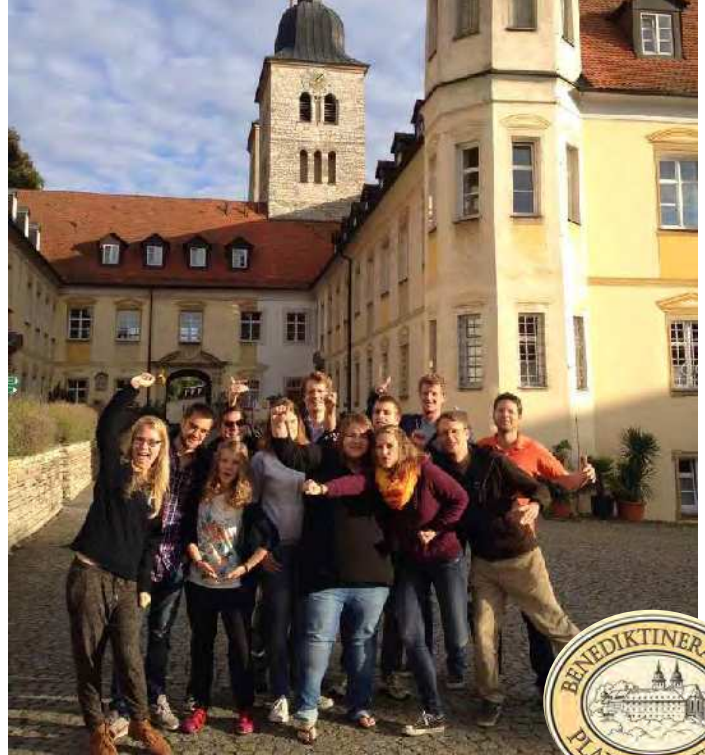


Wir freuen uns auf Ihre Beiträge.

Reinhard Zentner, ehem. Jugendwart des Jungmännerwerkes der KPS

Jochen Heyroth, von 2005-2015 Vorsitzender der Kirchlichen Stiftung Petersberg

Ihre Einsendungen schicken Sie bitte an:
dorei.zentner@t-online.de oder an
Reinhard Zentner, Goldlackweg 2a, 06118 Halle



Folgen Sie mir!

Eindruck von der »Follow-Me« Schulung

»Follow Me« ist ein »werteorientiertes Leadership-Programm für junge Menschen«. Genausoviel konnte ich erzählen, wenn ich Leuten vorher erklärte, wohin ich fahre. Ins Kloster nach Plankstetten ging es. Ich war mir sicher, dass es gut wird.

Trotz zwischenzeitlicher Zweifel plante ich die Zugfahrt und füllte Vorbereitungs-Fragebögen aus. Ich wusste nicht, wie gut es werden würde, aber als ich da war, übertraf alles meine Erwartungen.

Die Woche war intensiv und kontrastreich. Es ging um uns. Dass sich die Mitarbeiter wirklich für uns sieben Leute interessierten, hat mich überrascht. Nichts verlief so, wie ich es im Alltag gewohnt war. Nach dem ersten Tag war klar, es ging echt um uns. Von Ultimate Frisbee zu Elevator Pitch haben wir allerhand verrücktes Zeug gemacht. Um zu lernen, was Ziele für uns bedeuten, schossen wir mit Pfeil und Bogen auf Zielscheiben. Wir schauten Bäume an und stellten fest, dass jeder besonders ist, einfach aber verblüffend. Die anderen Gäste müssen sich gewundert ha-

ben, als wir an einem Tag schweigend unser Abendessen verzehrten. Sonst waren Remmidemmi mit Singen und Klatschen gewöhnt.

Die Mitarbeiter warfen häufig mit Begriffen um sich, die ich nicht kannte, wie: »Impact«, »Purpose«, »Commitment«, »triggern« oder »Meta-Ebene«. Nach der Woche wusste ich Bescheid.

Meine »Learnings of the Week«: Ich lernte, dass ein gesagter Satz, von verschiedenen Leuten unterschiedlich verstanden wird. Jeder ist ein anderer Persönlichkeitstyp. Dann lernte ich, dass man andere in sehr kurzer Zeit sehr gut kennenlernen kann. Die dritte Sache ist, wie effizient und gut eine Gruppe Probleme lösen kann. Zuhause verbringe ich viel Zeit, um über meine Angelegenheiten allein nachzudenken. Direkt mit Leuten zu reden löst Probleme bedeutend schneller. Follow Me ist: Echt. Mutig. Leiten.

Wer mehr wissen und sehen möchte, findet Infos und Bilder auf www.facebook.com/FollowMeLeadership

*Dominik Ermel
(CVJM Biederitz)*

Mein erstes Mal

Gebetserhörung beim CHRISTIVAL

Mein erstes Mal als ich beim Christival dabei war als Teenager, hat mich sehr beeindruckt. Es fand damals in Dresden statt. Eine unglaubliche Masse an Christen füllte die ganze Stadt. Wo man hinsah, gab es Menschen mit Christival Rucksäcken. Und es war so viel los! Ich fand die Festivals super und auch einzelne Seminare. Und ich war mit meiner Jugendgruppe damals unterwegs. Das war ein Erlebnis, weil man viel Zeit miteinander verbrachte, um sich besser kennenzulernen.

Dann hatte ich eine besondere Begegnung mit Gott. Am Abschlussstag hatte ich meine Jugendgruppe verloren und suchte sie verzweifelt, weil wir danach gleich gemeinsam mit dem Zug zurückfahren wollten. Die Abschlussveranstaltung fand in einem riesigen Stadion statt und ich »kleine« Petra stand da ganz allein unter Massen von Menschen ohne Kontakt zu meinen Leuten. Ich war den Tränen nahe! Da stand ich nun. Da fiel mir ein: Bete doch mal! Gott hat doch den Überblick!



Petra Kröner
 Referentin für Jugendevangelisation

Und da hab ich Gott mein Leid geklagt. Sekunden später sah ich in der Ferne eine aus unserer Truppe und dort saß der ganz Rest! Halleluja! In dem Moment sang die Masse dann auch das Lied mit dem Text: »Mach dir um Morgen nur keine Sorgen, Gott hat für alle genug bereit.«

Gott hat mich gesehen in dieser Menge und hat mein Gebet erhört! Das war echt das Beste für mich! Ich muss mir keine Sorgen machen!

Und jetzt: Komm' doch mit zum Christival 2016 nach Karlsruhe (meine Heimat). Vom CVJM Sachsen-Anhalt aus, wollen wir einen Bus chartern, um gemeinsam nach Karlsruhe zu fahren. Melde dich auf unserer Homepage an: www.cvvm-sachsen-anhalt.de oder schreib an fsj@cvjm-sachsen-anhalt.de



Ricardo Rose,
 studiert in Leipzig Physik. Geboren in Zerbst und seit früher Kindheit in mit Gott und anderen Menschen unterwegs. Seit kurzem ist er stellvertretender Vorsitzender des LV.

Nun sag, wie hast du's mit der Religion?

Ein persönliches Glaubensbekenntnis auf die »Gretchenfrage«

Ich glaube nach der Botschaft von Martin Luther an einen persönlichen Gott, der mich zum guten Wasser führen will und mir in schlechten Zeiten Trost spendet, wie Eltern ihr unmündiges Kind vor Unheil schützen wollen und ein offenes Ohr haben, falls es leidet.

Ich glaube, dass der Mensch nicht in der Lage war, das Geschenk des leidfreien Lebens im Garten Eden anzunehmen und ebenfalls nicht in der Lage dazu war, die gute Quelle nach ausformulierten Regeln zu finden. So klagt Paulus in Römer 7, 10: Das Gebot, das mir das Leben erhalten sollte, brachte mir den Tod.

Es liegt in der heutigen Zeit mehr denn je bei uns persönlich, nach Gott zu fragen, ihn zu suchen und uns auf ihn einzulassen, um das ewige Leben zu finden.

Ich glaube, dass wir uns im Zweifel immer auf das Doppelgebot der Liebe berufen sollten, anstatt auf konkrete Auslegungen einzelner Bibelstellen. Denn es sind die Schriftgelehrten, die Jesus erzürnen und dessen Tempel er niederreißt. Aus tiefstem Herzen bin ich davon überzeugt, dass wir einander vergeben sollen, anstatt einander zu verurteilen! Eine Verurteilung des Hedonismus per se, nach dem Beispiel von unter anderem Bonhoeffer und wie es in der heutigen Leistungsgesellschaft üblich ist, kann ich von meinem heutigen Standpunkt aus nicht mehr nach vollziehen.

Allerdings glaube ich auch, dass wir uns in Acht nehmen müssen, den Glauben als rein private Gefühlssache darzustellen. Denn Christen können durchaus im Namen der Vernunft nach Gott fragen und das in vollem Wis-

sen, dass Gott so viel mehr ist als jene Dinge, die der vernünftige Mensch erfassen kann. Der Glaube ist eine Wahrheit, die der wissenschaftliche Erkenntnis in nichts nachsteht und erst recht nicht minder wert ist als die sogenannten exakten Wissenschaften. Denn diese beschränken sich gänzlich auf die deskriptive (beschreibende) Welt und lassen die normative (bewertende) gänzlich außen vor. Eine derartige Beschränkung der "Exakten" in der grundlegendsten aller philosophischen Unterscheidungen kann genauso wie die Verleugnung des Fortschritts und die Ignoranz des Zeitgeists nur zu einem beschränkten Bild der Welt führen.

Fromme Sprüche sprühen



Spurwechselwoche im Kirchenkreis Ballenstedt

Ich habe von »spurwechsel« zum ersten Mal beim Konficastle 2014 gehört. Ich war gleich begeistert und in der ersten Juliwoche 2015 zog eine Gruppe von Konfirmanden und Mitarbeiterinnen des Spurwechselteams in das »Christliche Creativ Centrum David« in Ballenstedt in die »Wohnzone« ein.

Besonders beeindruckt haben mich der Gebetsabend und der Straßeneinsatz in der kleinen Stadt Harzgerode. Mit dem typischen CVJM-Mix von klarer Verkündigung und ganz viel Freiheit wurde ein »Gebetsparcour« gestaltet. An einzelnen Stationen hielten wir in kleinen Gruppen an, um uns mit Gebetsanliegen und Inhalten des Glaubens zu beschäftigen. Die Konfis waren mit Ernst bei der (Gebets-)Sache.

Am drauffolgenden Tag waren wir mit dem Truck zum Straßeneinsatz. Die Konfis zogen zu zweit mit Farbe, give aways und klaren biblischen Sprü(c)hen los, um Passanten anzusprechen. Bei immerhin über 30 Grad hinterließen sie noch nach Tagen sichtbare Spuren des Glaubens.

Im August gab es ein Nachtreffen. Fast alle kamen. Die Woche hat viel Gemeinschaft und Einsichten des Glaubens bewirkt. Danke!

Kreisoberpfarrer Dr. Theodor Hering
Ballenstedt



Elterngarten

eine neue Chance zum Beziehungswachstum

Wenn das Auto der CVJM Familienarbeit mit dem bunt beschrifteten Hänger "faz mobil" auf das Grundstück eines Kindergartens fährt, sind wir sofort von einer Traube von Kindern umringt. "Was ist denn da drin?" "Darf ich mitmachen?" "Wer bist denn du?" Viele Fragen stürmen auf uns ein und schon geht es los. "Wollt ihr uns helfen?" Und schon schleppen die Kinder die vielfältigsten Einzelteile unserer Großspiele durch die Gegend.

Am Ende sind zehn Stationen aufgebaut. Der Kindergarten füllt sich mit Eltern, die alle einen Laufzettel erhalten. Wenn sie mit Ihren Kindern eine Station absolviert haben, wird das auf dem Zettel vermerkt. Am Ende sammeln wir die Zettel ein und je nach Kreativität in den Einrichtungen werden Preise verteilt oder einfach nur gemeinsam Kaffee getrunken und noch ein wenig erzählt.

Nach drei Stunden ist der Abbau angesagt. Viele kleine und große Hände packen mit an und schon rollt das Auto wieder vom Gelände. 40 Einsätze dieser Art haben wir 2015 gemacht.

Elterngarten – das bedeutet für uns, dass etwas wächst. Bei den Stationen geht es manchmal um Geschicklichkeit, wie z.B. bei der Stapelscheibe oder beim Lochkäse. Eltern und Kinder brauchen eine ruhige Hand und müssen miteinander reden, sonst erreichen sie das Ziel nicht. Beim Familienski oder Labyrinth braucht es ein gemeinsames Agieren und aufeinander hören. Keiner kommt bei der Sache allein voran. Beim Jakkolo oder Leitergolf treten Eltern gegen die Kinder an. Ein lustiger Wettbe-

werb. Wer erhält die meisten Punkte? Und der Höhepunkt ist die Rollerbahn. Was wird da gelacht und man hört das nie verklingende "Nochmal!".

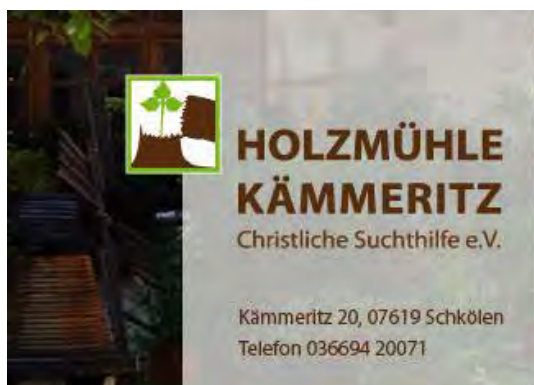
Elterngarten verschafft eine wunderbare Verbindung zwischen Eltern und Kindern. Es berücksichtigt die unterschiedlichen Geschick-



lichkeitsstufen und hält auch für die Kleinsten ein Erfolgserlebnis bereit. Der größte Gewinn ist aber das gemeinsame Tun. Eine wertvolle Zeit, in der Eltern und Kinder miteinander spielen und die Beziehung wächst.



Reinhard Grobmann
Referent für Familienbildung



CVJM MAGAZIN unterwegs

Holzühle Kämmeritz – christliche Suchthilfe e.V.

Wie muss sich das wohl anfühlen, wenn das Leben voll gegen den Baum fährt?

Ich kann mir das schwer vorstellen. Bisher ist in meinem Leben recht viel gelungen. Es gibt einige vorweisbare Erfolge – Studium, Familie, Beruf.

Menschen, die in die Holzühle ziehen, stehen vor dem Scherbenhaufen ihrer Existenz. Sie haben nichts mehr vorzuweisen. Wie fühlt sich das an?

Die Grundidee des christlichen Suchthilfevereins ist es, durch gemeinsames Leben aus der Sucht heraus zu kommen. Das bedeutet, dass die Bewohner sich nicht nur das Wohnhaus teilen, sondern in der Abgeschlossenheit in Kämmeritz auch gemeinsam arbeiten, essen und ihre Freizeit gestalten. Teilnahme ist Pflicht. Man kann sich der Gemeinschaft nicht entziehen. Das führt vielfach zu Konflikten – aber nicht, weil die anderen so schwierig sind, sondern weil jeder

in der Gemeinschaft mit sich selbst konfrontiert wird. Die Gruppe ist der Spiegel des eigenen Verhaltens. Die eigene Persönlichkeit wird aufgedeckt, mit allen positiven und negativen Auswirkungen. Das auszuhalten, der Realität und sich selbst ins Gesicht schauen, ohne sich mit Drogen zu berauschen, ist verdammt schwer.

»Was bin ich wert?«, ist die Frage hinter allen Fragen und allem Verhalten der Bewohner, erklärt Janine Schwarze, Therapieleiterin der Holzühle. Und ab hier kann ich mich in die Bewohner hineinversetzen. »Was bin ich wert?«, diese Frage tauchte an ganz unterschiedlichen Stationen meines Lebens auf – trotz vorweisbarer Erfolge.

Oft bricht im Laufe der Therapie noch mehr auf. Wenn sich herausstellt, dass selbstgesteckte Ziele nicht erreichbar sind. Dass der erste Arbeitsmarkt nicht mehr möglich ist, weil die Sucht zu viel zerstört hat. Dass der Kontakt zur Familie unreparierbar kaputt ist.

Dieser Blick in die Realität ist der erste Schritt raus aus der Sucht. Das tut sehr weh, aber nur so kann Heilung beginnen. Gut ist, dass das niemand alleine tun muss. Die Gemeinschaft der anderen Suchtkranken, die oft familiäre Züge annimmt, und die Nähe der Therapeuten sind die Motoren für den Heilungsprozess. Kann der Suchtkranke diese Liebe annehmen, dann ist Heilung möglich.

Wie kam das eigentlich, dass die Holzühle ein Ortsverein im CVJM Thüringen e.V.

Wusstest du schon...

... dass die Hauptursache für Süchte, nicht die Suche nach dem Partykick ist? Verletzungen durch die sogenannten ersten Bezugspersonen (Eltern, Geschwister, Großeltern) liegen den meisten Süchten zugrunde.

Also meine Familie bekommt heute Abend einen extra dicken Kuss! Wie siehst du das?

ist? Ist ja nicht die klassische örtliche Jugendarbeit. »Ja, wie war das noch...«, überlegt Almut Prater, Gründerin und Leiterin des Suchthilfevereins. »Es gab da mal einen Zivi...« Letztlich ist es auch egal. Zum Glück ist die Holzühle in Kämmeritz im CVJM Thüringen e.V., denn das gemeinsame Leben, wertschätzende Beziehungen und Gottes Liebe spürbar machen, sind doch klassische Aufgaben eines CVJM Ortsvereins. Und das leben uns die Bewohner und Mitarbeiter in Kämmeritz in beispielhafter Weise vor.



Cordula Lindörfer
Referentin im CVJM Thüringen
im Bereich Jugendarbeit



Alte Bekannte – neu im Team

Tobias Nestler & Familie ziehen nach Erfurt

Herbst/Winter 2014 jeden Morgen auf dem Weg ins CVJM-Kolleg in Kassel begegnete mit dieser Spruch an der Bushaltestelle.

Das letzte Jahr Ausbildung zum CVJM-Sekretär hatte begonnen und die Frage manifestierte sich: »Wo wird es uns als Familie hin verschlagen?«. Meine Frau Diana und ich erwarteten Anfang Februar 2015 unser erstes Kind. Viele Veränderungen standen an.

Seit 2010 ist der CVJM Thüringen uns ein Ort geworden, wo wir Beziehung bauen und Menschen kennen lernen konnten.

Als erste Freiwillige haben wir 2010-2012 bei unserem Partnerverein den ACJ/YMCA Quindío/Kolumbien und deren Arbeit vor Ort unterstützt.

Wertvolle Erfahrungen dürfen wir sammeln und den Reichtum der weltweiten CVJM Bewegung erleben.

Zusätzlich ist uns Thüringen durch unsere mehrjährige Mitarbeit bei der Familienkommunität SILAOH ans Herz gewachsen. Dennoch hielten wir die Wahrscheinlichkeit für sehr gering, dass der neue Lebensmittelpunkt in Erfurt sein wird. Keine offenen Stellen, überschaubare Ressourcen und die fehlende passende Arbeit.

Dass es nun doch so geworden ist, sehen wir als Führung Gottes, weil er uns zur rechten Zeit alle notwendigen Türen geöffnet hat.



Nun wohne ich mit Diana und unserer Tochter Martha seit September 2015 in Erfurt und bin beim Landesverband als Jugendbildungsreferent tätig.

Meine Hauptaufgabe ist die Betreuung und Koordina-

tion des TRAINEE-Programms, die Bildungsangebote im CVJM und die internationale Arbeit.

Für mich ist es eine Ehre, junge Menschen zu prägen und mit ihnen Leben teilen zu dürfen.



Bildquelle: <http://www.stadmarketing-erfurt.de/dokumente/erfurt-waechst>

Am CVJM begeistert mich:

- ▶ seine individuelle lokale Prägung und Eigenständigkeit
- ▶ die liebevolle geschwisterliche Verbundenheit
- ▶ die internationale Gemeinschaft von gläubigen Christen, die das Reich ihres Meisters ausbreiten wollen

Alte Weisheit – neu entdeckt

Annalena in Australien

Mich bewegt in den letzten Monaten sehr, dass Gott mein Gebet wirklich erhört. Manchmal habe ich das Gefühl, ich sitze vor einem Problem, betrachte es aus allen Richtungen, unterhalte mich und philosophiere darüber und ganz zum Schluss komme ich auf die Idee, dass ich ja dafür beten könnte. So ging es mir als ich am Hillsong-College angekommen

bin. Viele Dinge haben nicht gleich funktioniert, ich bin emotional explodiert, aber gebetet habe ich meist erst zum Ende hin. Meine Einstellung dazu hat sich geändert, nachdem ich wieder gelesen habe, dass beten das Erste war, was Jesus tat bevor er seinen Dienst angefangen hat. Somit dachte ich: OK, ich probiere das mal aus. Seitdem gab es immer wieder

Dinge, die mich sehr herausgefordert haben, wo ich nicht mehr weiter wusste. Aber anstatt mich zu beklagen, bin ich zu Gott gerannt und hab ihm das vor die Füße gelegt. Dabei klärt sich meist nicht alles sofort, aber mein Focus hat sich verändert und Gott hatte Raum zu handeln. Und das hat er auch! Gott handelt, wenn ich Bete!

Annalena Kühne

Frank Schröder**Es sind zurzeit drei Dinge, die mich bewegen.**

Meine Gedanken und Gebete sind weiter bei Friedbert Reinert. Ende des Jahres endet seine Chemotherapie. Aber er ist noch lange nicht gesund. Es wird auch kein Selbstläufer sein. Ich bitte euch, dass er in seinem Genesungsprozess weiter begleitet wird in Gebeten, Gedanken, einer Karte, einem Anruf.

Ich habe Sorgen. Als meine Frau und ich uns entschieden, eine syrische Familie aufzunehmen, kam eine Welle von Ablehnung, Hass und Schweigen. Wenn diese Zeilen erscheinen, war eine Bürgerversammlung des Dorfes und die Familie wird hoffentlich bei uns wohnen. Ich hoffe, die Meinung im Dorf wird sich ändern und wir finden ein paar Menschen, die helfen. Fünf Mitstreiter sind dabei.

Mein großer Wunsch: Wie kann ich in der Männerarbeit für bestimmte Projekte ehrenamtliche Mitarbeiter gewinnen? Sie sind bitter nötig, z. B. bei der Vorbereitung und Durchführung vom Männertag im Juni in Erfurt.

Marco Lindörfer**Ich hab Zeit!**

Das ist doch schon sehr gewagt, wenn man diese Rubrik so beginnt. Gleich klingelt das Telefon und es hat noch jemand einen Termin für mich.

Dass ich tatsächlich Zeit habe, das habe ich im September erlebt und musste es aber ehrlich gesagt wieder lernen.

Ich war in Elternzeit! Einen Monat lang raus aus der Arbeit und rein in die Familie. Was bei meiner Frau wie Urlaub aussieht, entpuppte sich etwas anders. Nach wenigen Tagen und besonders Nächten war ich am Limit. Wie schafft man das nur? Schon in der ersten Nacht musste ich das Bett abziehen - ein-

gepullert. Und so kam eins zum anderen. Ich rannte täglich in den Kindergarten und zum Einkaufen, zum Kochen, wieder in den Kindergarten, nach dem Mittagsschlaf (natürlich nur für die Kinder), auf den Spielplatz und wieder nach Hause – was für ein Gerenne den ganzen Tag. Da ist es im Büro deutlich entspannter!

Unser Großer brachte mich dann ins Nachdenken: »Du Papi, warum muss ich denn schnell machen?« Und tatsächlich, jede meiner Aussagen enthielt das Wörtchen »schnell«. Warum eigentlich? Hab ich nun Zeit für meine Kinder oder nicht?

In der zweiten Hälfte des Monats war ich entspannter. Auf dem Spielplatz nahm ich erstaunt wahr: Mensch hab ich Zeit. Noch 1,5h Zeit nur zum Spielen.

Ich hab Zeit! Ein gefährlicher Satz. Der aber hilfreich ist, um die Prioritäten gerade zu rücken. Ich wünsche mir, dass es mir auch auf Arbeit gelingt zu sagen: ich hab jetzt Zeit für dich oder ich hab jetzt Zeit für Gott.

Was mich bewegt

*Die Mitarbeiter des CVJM Thüringen**Carolin Roth*

Vor ungefähr 1 ½ Jahren habe ich mich entschieden, meinen Studiengang zu wechseln; von Mathematik auf Soziale Arbeit. Diese beiden Zweige lassen sich eher schwer vereinbaren, aber trotzdem versuchte ich, den Abschluss in Mathematik noch zu erreichen. Es war lange Zeit nicht klar, ob ich

es überhaupt schaffen würde, aber ich wusste: Wenn Gott mich auf diesen Weg geschickt hatte, dann hatte er ein Ziel. Sollte ich es nicht erreichen können, dann gab es einen Grund dafür, aber aufgeben schien mir nicht der Weg zu sein. Es war eine sehr arbeitsreiche Zeit, auf die ich heute voller Dankbarkeit zu-

rückschaue. Im September durfte ich meine Abschlussarbeit verteidigen und das war für mich ein riesiges Geschenk. Trotz aller Veränderungen in meinem Leben, hat Gott dennoch einen Sinn darin gesehen, dass ich diese Richtung studiert habe und ich bin gespannt auf seinen weiteren Plan mit mir.

Marco´s Denkfabrik V

*Ganz nah DRAN an Jesus.
Letzter Teil unseres Jugendteam-Mottos!*

Wir haben in unserer Vision stehen, dass wir als CVJM Thüringen »CVJM und Jugendarbeit ermöglichen« wollen!

Wie können wir das am bestmöglichen tun?

Ich kann mich noch gut an meine aktive Zeit als Fußballspieler erinnern. Trotz mancher Erfolge werde ich ein besonderes Spiel nie vergessen. Als Verteidiger meines Teams musste ich den Wunderstürmer der Gegner aufhalten.

Man behält so ein Spiel nur aus zweierlei Gründen im Kopf:

Entweder, weil man dem Stürmer keinen Raum lässt, er verzweifelt, zur Halbzeit ausgewechselt wird und man selbst in der 90. Minute den Siegtreffer schießt.

Oder, weil man dem Stürmer zu viel Raum lässt, verzweifelt, sich wünscht zur Halbzeit ausgewechselt zu werden und zu allem Überfluss auch noch an allen drei Gegentoren beteiligt ist.

Bei mir war es der zweite Fall – jetzt ist es raus ;)

Ich war schuld an der Niederlage. Mein Gegenspieler



**ganz nah
dran an
JESUS!**

schoss alle Tor und ich war einfach immer zu weit weg von ihm.

Da halfen auch alle Rufe meines Trainers von außen, wie: »Geh ran da«, »Näher ran«, »DRAN bleiben« nicht mehr.

Was hat dieses Beispiel mit der Vision des CVJMs zu tun?

Wir wollen ganz nah DRAN sein und bleiben an Menschen, die mit Jesus unterwegs sind, die vielleicht schon mitarbeiten und die bereit sind weiter zu gehen. Sie wollen wir begleiten und prägen, persönlich fördern und in ihren Aufgaben, ihrem Leben herausfordern, darin dem Bild von Jesus immer ähnlicher zu werden.

Die beste Jugendarbeit ermöglichen wir dort, wo es

uns gelingt geistig fitte und selbstständige Nachfolger von Jesus auszubilden!

Doch wie wollen wir das umsetzen, bei all den Angeboten, Projekten, Events und Freizeiten?

Aus dieser Frage und den Vorstellungen von Mitarbeiter-Förderung wuchs mehr und mehr eine Idee – die Idee einer Jüngerschaftsschule mit Namen: Trainee.

Trainee bedeutet ein Jahr lang zusammen Christen prägen, die mehr wollen in ihrer Beziehung mit Gott. Mit diesen Menschen gemeinsam leben und voneinander lernen, durch inhaltliche Einheiten aber auch in vielfältigen, praktischen Möglichkeiten Gaben entdecken und ausbauen – denn Nachfolge bedeutet DRAN zu sein an Jesus durch Wissen und Tun!

Und dieses Dran Sein an Jesus wollen wir kreativ und interessant vorleben, indem wir Anteil an unserem Leben geben und selber nah dran sind an Jesus. Es darf

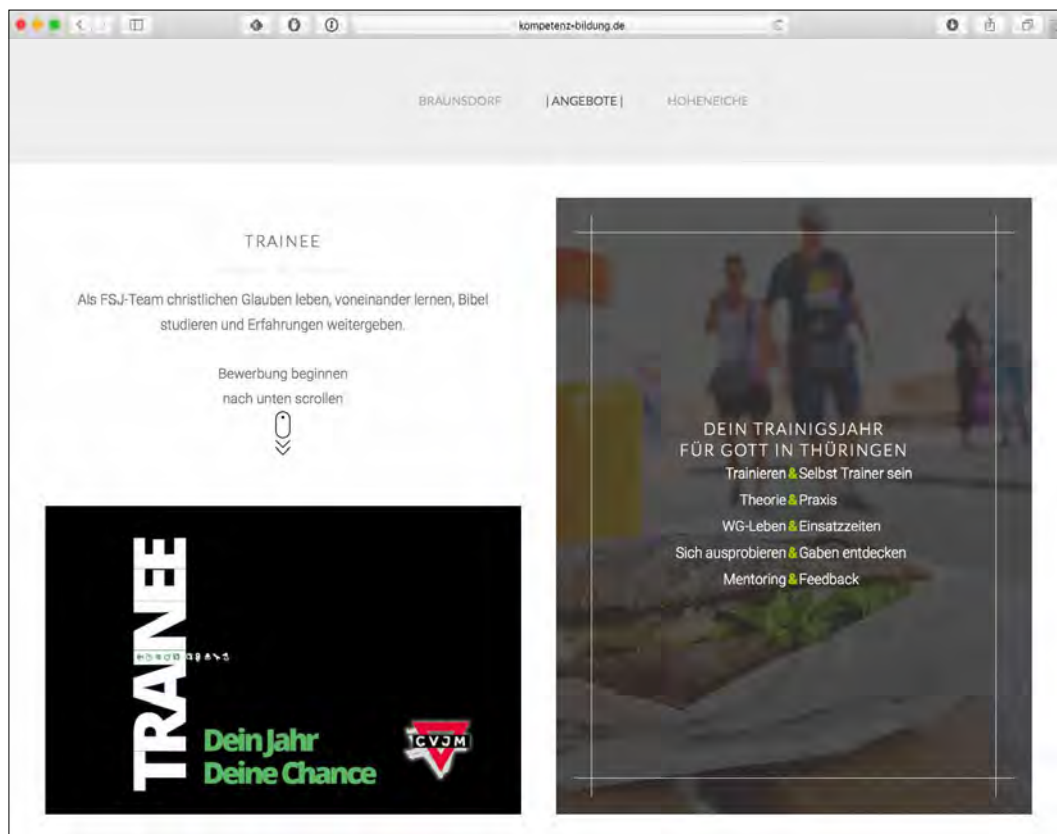
nicht nebenbei passieren, sondern es muss täglich passieren und es muss bewusst passieren. Dabei sollen sie nicht uns kopieren, sondern Jesus nachahmen, ihm ähnlicher werden! Damit sie rausgehen und selbst wieder ganz nah dran sind an Menschen, die Jesus nicht kennen und sich mit ihnen gemeinsam auf den Weg machen, ein Nachfolger von Jesus zu werden!

Alle wichtigen Infos zum Trainee findest du hier: kompetenz-bildung.de

Betet mit, dass Gott dieses Trainee-Jahr, die Teilnehmer, die Arbeit und das Lernen, aber auch uns als Jugendteam des CVJM Thüringens vorbereitet und führt!



*Marco Lindörfer
Referent im CVJM Thüringen
im Bereich Jugendarbeit*





CVJM-Mitgliederversammlung

Neuer Vorstand des CVJM-Gesamtverbandes gewählt

Vom 23. bis 25. Oktober trafen sich 145 Delegierte und Gäste zur Mitgliederversammlung des Christlichen Vereins Junger Menschen (CVJM) in Dassel. Neben der Wahl des neuen Vorstands ging es auch darum, in der aktuellen Flüchtlingssituation als CVJM eine klare Position zu beziehen: Alle Menschen sind willkommen und wir wollen uns jeder Form von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus entgegenstellen.

CVJM präsent in Deutschland

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge verabschiedeten sich die 145 Delegierten und Gäste mit der CVJM-Mitgliederversammlung an diesem Wochenende symbolisch vom CVJM-Haus Solling. Seit Ende November ist das Gästehaus als Außenstelle der Erstaufnahmeeinrichtung Friedland für Flüchtlinge bereitgestellt. Das Vorhaben findet große Unterstützung in den Reihen des CVJM: »Wir wollen ein Zeichen setzen und die Liebe Gottes weitergeben«, betont CVJM-Präses Karl-Heinz

Stengel. Viele Ortsvereine des CVJM bieten bereits spezielle Programme für Flüchtlinge an. Die Mitgliederversammlung diente auch als Forum zum Austausch von Erfahrungen und Projektideen.

Um die vielfältige Arbeit, die jetzt schon mit und für Flüchtlinge in den CVJM-Vereinen passiert, zu fördern, stellt der CVJM-Gesamtverband durch einen neu geschaffenen »Hoffnungsfonds« eine finanzielle Unterstützung für CVJM-Ortsvereine bereit. Dazu wurde außerdem eine Projektgruppe zur Koordination und Unterstützung auf Gesamtverbandsebene durch den Vorstand einberufen.

Des Weiteren stimmten die Delegierten dem vorgestellten Aktivitätenportfolio für das Engagement des CVJM-Gesamtverbandes zum Reformationsjubiläum zu. Damit wird der CVJM mit verschiedenen Aktionen beim Reformationsjubiläum in Wittenberg vertreten sein und in Vorbereitung dessen werden das Thema Reformation und innovative Jugendarbeit bereits ab 2016 in ein-

zelnen CVJM-Ortsvereinen präsent sein.

Vorstandswahl und Abschied von langjährigen Vorstandsmitgliedern

In diesem Jahr wurde der komplette Vorstand des CVJM-Gesamtverbandes neu gewählt. Karl-Heinz Stengel (Remchingen) wurde für weitere vier Jahre als Präses bestätigt. Neuer stellvertretender Vorsitzender ist Dr. Reinhardt Schink (München). Steffen Waldminghaus (Lüden-

scheid) ist neuer Schatzmeister. Den Vorstand komplettieren Kathrin Döring (Nürnberg), Ulrich Hanfstein (Baiersbronn), Matthias Dargel (Gerlingen), Andreas Kämpf (Siegen), Franca Kneier (Witten), Felix Kappler (Graben-Neudorf), Stefan Leier (Gutenborn) und Beate Lindauer (Brandenburg).

Am Samstag wurden bei einem festlichen Abend Paul Dittrich, Hartmut Hühnerbein, Thomas Kern und Jürgen Wehrs aus dem Vorstand verabschiedet. Dieter Stöckle



Der neue Vorstand (v.l.n.r.): Kathrin Döring, Andreas Kämpf, Beate Lindauer, Steffen Waldminghaus, Karl-Heinz Stengel, Prof. Dr. Rüdiger Gebhardt (Rektor der CVJM-Hochschule, berat. Mitglied), Dorothee Pfrommer (Leitende Referentin für interne Organisation und Koordination, berat. Mitglied), Matthias Ruf (Geschäftsführer), Franca Kneier, Dr. Reinhardt Schink, Ulrich Hanfstein. Es fehlen: Matthias Dargel, Felix Kappler und Stefan Leier

und Gabriele Dal Piva legten ebenfalls ihr Amt nieder. Für ihr jahrelanges Engagement wurden sie von Präses Karl-Heinz Stengel und Steffen Waldminghaus ausgezeichnet: Dieter Stöckle erhielt das Goldene Weltbundesabzeichen des CVJM und Gabriele Dal Piva wurde mit der George-Williams-Medaille die höchste Ehre zu teil, die innerhalb des CVJM vergeben werden kann.

Dr. Dr. Roland Werner wurde am Sonntag bei einem Stehempfang offiziell verabschiedet, nachdem er im März 2015 auf eigenen Wunsch aus dem Amt des Generalsekretärs ausgeschieden war.

Sieben neue Mitarbeiter eingeführt

Am Sonntag wurden bei einem festlichen Gottesdienst sieben Mitarbeiter des CVJM-Gesamtverbandes eingeführt und für ihre Arbeit gesegnet. Seit Mai dieses Jahres ist Dorothee Pfrommer Leitende Referentin für interne Organisation und Koordination beim CVJM-Gesamtverband. Karsten Hüttmann übernahm bereits im Februar die Leitung des Referats Missionarisch-Pro-

grammatische Arbeit. Über vier neue Professoren kann sich die CVJM-Hochschule freuen: Prof. Dr. Germo Zimmermann lehrt Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Jugendarbeit; Prof. Dr. Tobias Faix praktische Theologie mit den Schwerpunkten Gemeindepädagogik, interkulturelle und empirische Theologie; Prof. Dr. Tobias Künkler Soziale Arbeit und Allgemeine Pädagogik und Prof. Dr. Jan-Friedrich Bruckermann im Fachbereich Soziale Rechtsgebiete. Außerdem konnte für die Gästehäuser Victoria auf Borkum mit David Kogge ein neuer Hausleiter gewonnen werden, der Anfang 2016 seinen Dienst antreten wird.

Beteiligung von Jugendlichen

Zum zweiten Mal trafen sich im Vorfeld der Mitgliederversammlung junge CVJMer zu einem Jugendforum. Sie beschäftigten sich mit dem Thema Mentoring. Dazu hielt Tobias Faix von der CVJM-Hochschule einen Vortrag. Ihre Wünsche und Ergebnisse wurden in der Mitgliederversammlung präsentiert und aufgenommen.

Vorstand ruft Projektgruppe »CVJM und Flüchtlinge« ins Leben

An vielen Stellen bewegt uns im CVJM die Herausforderung, unseren Beitrag in der Aufnahme und Begleitung von geflüchteten Menschen zu erkennen und umzusetzen, angefangen bei den Ortsvereinen bis hin zu den verschiedenen Gremien auf Gesamtverbandsebene. Es ist bewegend mitzubekommen, was sich alles tut und wie viele

Menschen sich bereits engagieren. Die große Herausforderung braucht aber auch eine gute Koordination und den Austausch von Informationen, Erfahrungen und Ressourcen, um möglichst effektiv zu sein. Gerade in dieser Frage möchte der CVJM-Gesamtverband seine koordinierende und unterstützende Funktion wahrnehmen. Der Vorstand hat in seiner Sitzung im Oktober 2015 die Projektgruppe »CVJM und Flüchtlinge« ins Leben gerufen. Nach unserer Satzung (§ 20) kann der Vorstand Projektgruppen für besondere, zeitlich begrenzte Aufgaben bilden. Die Projektgruppe wurde auf drei Jahre gebildet mit den Aufgaben,

- ▶ den Austausch von Informationen und Erfahrungen auf allen Ebenen zu unterstützen,
- ▶ den Vorstand zu beraten,
- ▶ die interne und externe Öffentlichkeitsarbeit für diesen Arbeitsbereich aufzubauen.

Als Vorsitzende hat der Vorstand Dorothee Pfrommer benannt.

Zur Projektgruppe gehören ehren- und hauptamtliche Vertreter aus den Mitgliedsverbänden, ein Vertreter des CVJM-Bildungswerks und der Internationalen Arbeit sowie Karsten Hüttmann, Leiter des Referats Missionarisch-Programatische Arbeit. In diesem Referat, mit Karsten Hüttmann als Ansprechpartner unter den Referenten, ist das Themengebiet CVJM und Flüchtlinge inhaltlich angesiedelt.

Die Projektgruppe unterstützt die regelmäßige Evaluation der Bedarfe aus den Mitgliedsverbänden und Ortsvereinen, um die Angebote bedarfsorientiert auszurichten. In der Phase der Prüfung befindet sich die Idee, über ein Intranet Informationen bereitzuhalten und Austausch zu ermöglichen.

Wir freuen uns über Anregungen, Ideen, Hinweise und Erfahrungsberichte, die uns helfen, miteinander dieser großen und wichtigen Aufgabe zu begegnen.

Dorothee Pfrommer (pfrommer@cvjm.de)
 Karsten Hüttmann (huettmann@cvjm.de)

Inklusion und Exklusion

Menschen gewinnen oder ausgrenzen?

Zu diesem Thema lädt die VHM hauptamtliche Mitarbeiter aus CVJM und christlicher Jugendarbeit zu einem Studientag ein. Auch Studenten aus CVJM-Kolleg, CVJM-Hochschule und anderen Ausbildungsstätten sind herzlich eingeladen. Stattfinden wird der **Studientag am 29. Februar 2016 von 11 bis 16 Uhr in der Aula des CVJM-Kollegs und der CVJM-Hochschule in Kassel.** Referent ist Prof. Dr. Jürgen Eilert, seit 2011 Professor für Theorien der Sozialen Arbeit an der CVJM-Hochschule.

Anmeldung und weitere Infos:
info@vhm-cvjm.de



Frieden beginnt im Herzen

Was die Mitarbeiter bei Lifegate in diesen Tagen bewegt

Lifegate – Tor zum Leben – ist eine deutsche, christliche Rehabilitationseinrichtung, die seit 1991 in Beit Jala/Bethlehem behinderte Kinder und Jugendliche fördert. Ein Team von palästinensischen Mitarbeitern und freiwilligen Helfern (Volontären) betreut bis zu 250 Personen täglich. Die Arbeit von Lifegate finanziert sich aus Spenden und dem Verkauf von Pro-

dukten, die wir in unseren Werkstätten herstellen.

Yusif freut sich über eine Armprothese.

Der kleine palästinensische Junge Yusif wurde mit nur einem Arm geboren, er lebt allein mit seiner Mutter in Hebron, genau dort, wo die Spannungen zwischen jüdischen und arabischen Menschen am größten sind. Yu-

sif träumt von einem besseren Leben und hatte Glück. Ein israelisches und deutsches Fernsehteam entdeckte ihn und drehte einen Film. Mit tollen Folgen: Yusif erhält nun eine funktionierende Armprothese. Spender aus Europa haben ihm diese wunderbare Hilfe ermöglicht.

Hala wird geliebt und braucht doch Hilfe

Das kleine Mädchen aus unserer Schule, deren Beine versteift sind, wird von seiner Familie geliebt. Das ist nicht bei allen Lifegate-Kindern der Fall. Doch vor einem Jahr wurde bei Halas Mutter Bauspeicheldrüsenkrebs diagnostiziert. Seitdem kämpft die Frau gegen die fortschreitende Krankheit und jetzt, so scheint es, ist die Kraft aufgebraucht. Einige Mitarbeiterinnen von Lifegate haben die Familie nun besucht, um sich von Halas Mutter zu verabschieden. Die Frau ruhte gefasst und friedlich auf ihrem Lager, sie hatte ihr Leben und auch das der kleinen Hala geordnet und die Verantwortung für das Mädchen ihren älteren Kindern und dem um Fassung ringenden Vater übertragen. Wir beten seit Wochen für diese muslimische Frau und für Hala, der wir beistehen wollen, wenn ihre Mutter nicht mehr für sie sorgen kann.

Der letzte kalte Winter?

Im arabischen Teil des Heiligen Landes sind die Winter eine Herausforderung: Ist es draußen kalt, ist es drinnen nicht unbedingt wärmer, kaum jemand

kann sich Heizgeräte leisten.

Auch aus unserem gut isolierten Lifegate-Gebäude können wir die Kälte nicht ganz verbannen.

Im Jahr 2016 soll sich das ändern, dann sollen aus Deutschland Luftwärmepumpen und eine Solarthermikanlage geliefert werden. Dazu eine PV-Anlage, um unseren Strom durch Sonnenenergie zu erzeugen. Welch ein Schritt in eine saubere und effiziente Energieversorgung. Unsere deutsche Regierung hat geholfen! Doch noch fehlen 85.000 € Eigenbeitrag! Bitte helft mit, dann müssen wir im nächsten Winter nicht mehr frieren.

Mit lieben Grüßen

*Euer Burghard Schunkert
CVJM Sekretär,
Leiter von Lifegate*

Weitere Informationen:
www.lifegate-reha.de

Spenden für Aktion Hoffnungszeichen und speziell dieses Projekt sind gerne willkommen auf das Konto des CVJM-Gesamtverbandes:

Spendenkonto:

Empfänger:
CVJM-Gesamtverband

IBAN:
DE05 5206 0410 0000
0053 47

BIC: GENODEF1EK1

Bank: Evangelische Bank

Verwendungszweck:
42360 Lifegate-Reha



Yusif bekommt seine Armprothese



Hala spielt in der Schule von Lifegate

CVJM-Hochschule will missionarische Jugendarbeit stärken

Florian Karcher ist neuer Leiter des Instituts für missionarische Jugendarbeit

Florian Karcher ist seit 2012 Dozent am CVJM-Kolleg in Kassel. Mit dem Beginn des neuen Studienjahres 2015/16 ist er nun auch verantwortlich für das Institut für missionarische Jugendarbeit an der CVJM-Hochschule. Damit soll die Zusammenarbeit von Kolleg und Hochschule weiter ausgebaut und gestärkt werden. Im Interview berichtet er über seine neue Aufgabe:

Florian, du leitest seit 1. September das Institut für missionarische Jugendarbeit an der CVJM-Hochschule. Was ist die Aufgabe dieses Instituts?

Florian Karcher: Wir haben für die Arbeit des Instituts einen Leitsatz formuliert, der lautet: »Das Institut für missionarische Jugendarbeit erforscht, entwickelt und reflektiert Methoden und Grundfragen missionarischen Handelns in Jugendarbeit und Gemeinde, implementiert dies in Ausbildung und Lehre der CVJM-Hochschule und transferiert die Erkenntnisse in die Praxis«. Kurz gesagt: Das Institut setzt sich wissenschaftlich mit Fragen missionarischer Jugend- und Gemeindegearbeit auseinander, um diese Themen ins Studium der Hochschule, aber eben auch in die Praxis der CVJM-Arbeit einzubringen.

»Das Institut setzt sich wissenschaftlich mit Fragen missionarischer Jugend- und Gemeindegearbeit auseinander...«

Das Institut lag lange »brach«. Wie willst du es neu beleben?

FK: Ja, es ist richtig, dass man vom Institut lange nichts gehört hat. Das lag vor allem an den strukturellen und personellen Veränderungen, die alle Kräfte gebündelt haben. Mit meiner Berufung in die Leitung setzt die CVJM-Hochschule jetzt aber ein klares Signal, dass dieses Kernthema der CVJM-Arbeit stärker in den Fokus rücken soll. Das ist auch genau mein Anliegen, dass Kinder und Jugendliche vom Glauben erfahren und dafür begeistert werden. Dazu möchte ich meine Erfahrung in diesem Bereich einbringen, aber auch mein wissenschaftliches Know-how.

Was wird das Institut konkret tun? Welche Ideen und Projekte wird es geben?

FK: Einige Projekte sind bereits angelaufen: Als erstes wird im Frühjahr ein Handbuch für missionarische Jugendarbeit erscheinen, das als Lehrbuch, aber auch als echtes Handbuch für die Praxis der Jugendarbeit geeignet ist. Außerdem wird es für die Studierenden an der Hochschule im Sommersemester einen Zertifikatskurs zur missionarischen Verkündigung geben. Dazu führen wir in Kooperation mit der Uni Kassel und dem Stadtjugendpfarramt Kassel einen Glaubenskurs durch, bei dem unsere



Studierenden predigen dürfen. Wir bereiten sie darauf vor. Im Herbst 2016 ist dann eine große Tagung zur missionarischen Jugendarbeit geplant. Es gibt viele Ideen. Das Kernanliegen ist aber immer dasselbe: Missionarische Jugendarbeit stärken!

Der CVJM ist ja nicht die einzige Organisation im Bereich missionarische Jugend- und Gemeindegearbeit. Sind auch Kooperationen mit anderen Organisationen geplant?

FK: Unbedingt! Wir wollen uns mit dem Institut so gut wie möglich vernetzen. Das wird ja schon bei dem Zertifikatskurs deutlich und auch die eben genannte Tagung wird in Kooperation mit »netzwerk-m« stattfinden. Außerdem arbeiten wir an einer größeren Kooperation mit dem Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung (IEEG) der Uni Greifswald, bei der es um eine Fortbildung in Sachen FreshX und Gemeindegearbeit geht. Mir persönlich ist aber auch die CVJM-interne Kooperation wichtig. Ich wünsche mir eine enge Zusammenarbeit mit dem Gesamtverband

und den Mitgliedsverbänden.

Du bist ja schon länger beim CVJM-Kolleg als Dozent angestellt und nun mit 50% über das Institut für missionarische Jugendarbeit auch für die Hochschule tätig. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit? Welche Perspektiven eröffnen sich dadurch für die Zukunft?

FK: Das Thema »missionarische Jugendarbeit« ist für beide Einrichtungen zentral, da liegt es auf der Hand, Synergien zu nutzen. Hochschule und Kolleg werden künftig aber auch strukturell enger zusammenarbeiten und ich möchte dazu beitragen, hier gute Brücken zu schlagen. Dazu ist es hilfreich in beiden Einrichtungen einen Fuß in der Tür zu haben. Natürlich ist das an vielen Stellen auch herausfordernd, aber eben auch spannend.

Die Fragen stellte Lydia Hertel, CVJM-Gesamtverband e. V.

Männer trösten anders!

Trost ist der Kampf um innere Festigkeit



Wer denkt bei der Überschrift nicht an den harten Knochen, der seinen kleinen Sohn schlammverschmiert aus dem Graben holt und sagt: »Ein Junge weint nicht!«?

Ist das männlicher Trost? Gibt es da Unterschiede zwischen den Geschlechtern?

Ich denke an den Vater, der seine tränenüberströmte Tochter in den Arm nimmt und sich erzählen lässt, wie sie von ihrem Mann betrogen wurde. Als die Tränen getrocknet waren, macht er sich auf den Weg zu ihm. Das Gespräch dauert lange. Die Männer verstanden sich früher gut. Aber eine Lösung ist nicht in Sicht, auch keine Einsicht. So packt der Vater einiges ins Auto und die Tochter zieht übergangsweise bei den Eltern ein. Der Vater hat beim Einpacken an

alles Wichtige gedacht. Die Pragmatik des Vaters tröstet die Tochter.

Peter winkt beim Thema Trost ab. Er ist krank und hat schon seit längerem Schmerzen. Ihm gehen tröstende Menschen auf die Nerven. Er will seinen Schmerz ignorieren und muntert sich mit Durchhalteparolen auf. Für seine Umgebung ist das schwer zu ertragen.

Oder Karl, der seine Frau verloren hat. Es hat ihn schwer getroffen und er war an der Grenze, Alkoholiker zu werden, weil er immer wieder und zu oft in der Flasche den Trost gesucht hat. Dann gab er sich einen Ruck und hörte auf, sich die Wunden selbst zu lecken und sich zu martern. Er schaltete innerlich um und aktivierte das "Überlebensprogramm".

Der männliche Selbsterhaltungstrieb half ihm Trost bei einer neuen Partnerin zu finden. Bei vielen Frauen seiner Umgebung fand er dafür wenig Verständnis.

Trösten Männer anders?

Auf jeden Fall gehen sie anders mit Trost um. Und ohne ein Schema daraus zu machen, merkt man schnell, dass der männliche Trost oft gezielt problemlösungsorientiert ausgerichtet ist. Männer halten es nicht lange in der »Schmoll- und Leidensecke« aus. Trost bedeutet ja: innere Festigkeit erlangen. Es ist das Ziel männlichen Trostes, wieder die Dinge so ins Laufen zu bringen, wie sie einmal waren oder wenigstens annähernd.

Damit ist diese Art zu trösten eine gute und wich-

tige Ergänzung zum mütterlichen Trösten. Männliches und weibliches Trösten wird so zu einer Ergänzung, die auch die schöpfungsgemäße Sicht verdeutlicht: Er schuf sie als Mann und Frau und in dieser Zusammenschau bilden sie die Gottebenbildlichkeit ab, auch im Trösten.

Spannend ist, dass Jesus seinen Jüngern einen Tröster verspricht, bevor er diese Welt verlässt. Jesus kennt seine Männer. Er ahnt, dass sie schnell wieder zur Tagesordnung übergehen werden. Deshalb braucht es den Tröster, um ihnen den rechten Weg zu weisen und ihre Alltagsflucht in gezieltes Engagement für die Verbreitung des Evangeliums einzusetzen. So wird der Trost für die Männer zum Trost für die Welt. Gut, dass wir einen göttlichen Tröster haben, da rückt die männliche Unbeholfenheit beim Trösten in den Hintergrund.



Gottfried Muntzschick
 Referent für Familienarbeit im
 CVJM Sachsen-Anhalt e.V.

CVJM CVJM Sachsen-Anhalt e.V.
CVJM Thüringen e.V.

Wir wollen wissen!

CVJM MAGAZIN Sachsen-Anhalt/Thüringen



Umfrage zum
CVJM Magazin
2015

Bitte beiliegende
Postkarte beach-
ten oder online:



CVJM Hochschule
YMCA University
of Applied Sciences

CVJM KOLLEG
Fachschule für Theologie & Sozialpädagogik
persönlich. praxisnah. professionell.



MEINE BERUFUNG:
**Kinder- und
Jugendarbeit**

Fließtext

BACHELOR:
Religions- und Gemeindepädagogik/
Soziale Arbeit integrativ (B. A.)

www.cvjm-hochschule.de

AUSBILDUNG:
Jugendreferent/-in
und Erzieher/-in

www.cvjm-kolleg.de



FF
**Freizeit-
und Fahrtenbedarf**
www.fahrtenbedarf.de

Unterwegs mit der Gruppe

**Sinnvolle Ausrüstung für
Zeltlager, Gruppenreisen,
Sport & Spiel**

Auf Fahrt mit:

- Jurte & Kohte
- Ruck- u. Schlafsack
- Kochgeschirr
- Beil & Messer

In der Freizeit mit:

- Fuß- o. Volleyball
- Slackline
- Hängematte
- Kohtenumhängetasche

**Ihr habt noch keinen Katalog?
Bestellt ihn euch unter:
www.fahrtenbedarf.de**

Dies und vieles mehr findet ihr bei :

Freizeit- und Fahrtenbedarf GmbH • Industriestr. 8 • 34260 Kaufungen
Tel. 05605 - 8068140 • Fax 8068149



Besucht uns im Internet unter: www.fahrtenbedarf.de & www.vcp-shop.de • freizeit@fahrtenbedarf.de

Auf ein letztes Wort



Der Mensch und seine Hindernisse

Besonders hartnäckige Verkehrssünder müssen schon mal ihre Fahrerlaubnis abgeben. Und wenn es ganz dick kommt, müssen sie eine MPU (medizinisch-psychologische Untersuchung) absolvieren, wenn sie sie wiederhaben wollen. Da untersucht sie ein Verkehrspsychologe und unterzieht sie einer Begutachtung der Verkehrsfähigkeit, kurz "Idiotentest" genannt. Ein solcher Psychologe berichtet, dass es bei vielen Fahrern ein Problem gibt. Für sie sind die anderen Verkehrsteilnehmer nicht gleichberechtigte Fahrzeugführer, mit denen man kommuniziert und versucht den Verkehr reibungslos zu bewältigen. Nein, andere Autofahrer sind Hindernisse. Sie stören und müssen umfahren werden, wie ein Baum oder ein Brückenpfeiler. Diese Menschen stören die eigene freie Fahrt und behindern das eigene Fortkommen. Alle anderen sind Hindernisse.

Es gibt aber auch besonders hartnäckige Fahrer jenseits der öffentlichen Straßen. Es sind die Einkaufswagenfahrer im Supermarkt. Sie schieben und drängeln, stellen ihren Wagen immer genau dort ab, wo ich meinen Fleischsalat holen will oder den Lieblingskaffee. Und ganz schlimm ist es an der Kasse. Da drängelt sich die Blondine, die ich vorhin im Gang noch angelächelt habe frech vor mich an die Kasse. Sie packe ihren endlos erscheinenden Einkauf aus, hat natürlich vergessen, die Äpfel zu wiegen und zahlt am Ende noch bar - passend. Diese Frau wird für mich zu einem echten Hindernis. Bei aller Liebe zum Nächsten möchte ich gern nach Hause und sie behindert mich. Menschen in Schlangen sind für mich ein Hindernis. Was ist nur mein Problem?

Ich möchte gern meinen Frieden haben und in Ruhe ohne nennenswerte Hindernisse vor mich hin leben können. Alles, was meinen Lebensalltag kreuzt und Veränderung oder nur drohende Veränderung bringt, empfinde ich als Hindernis.

Da sind Menschen, die in unser Land kommen und Schutz suchen. Empfinde ich sie als Hindernis? Bedeutet ihr Kommen eine Einschränkung bei meinem Fortkommen? Bedingt ihr Dasein eine Kurskorrektur meines Lebens? Muss ich in manchen Dingen umdenken oder gar mit Veränderungen in meinem Lebensalltag rechnen? Gelingt mir die neue Sicht - weg vom Hindernis, hin zur Entwicklungschance?

Jesus Christus spricht uns selig, wenn wir uns auf derartige Veränderungen und Herausforderungen einlassen. Und er spricht Verheißungen aus, die wir für uns in Anspruch nehmen können: Uns gehört die neue Welt Gottes, er wird unseren Hunger stillen, wir werden lachen und im Himmel reich belohnt werden (Luk. 6, 20ff). Also raus mit den Hindernissen im Kopf und rein mit der Nächstenliebe ins Herz! Freie Fahrt für die Liebe auf der Straße, im Supermarkt und im Asylheim!

Gottfried Muntschick

Referent für Familienarbeit
im CVJM Sachsen-Anhalt

